

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hülsen- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 M. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile 40 Pfg. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Pflichten.

VI

Wie die rauhe Tagesarbeit auch die Hände gehärtet, wie sehr auch die Sorge das Gesicht durchfurcht, wie barsch und grob auch die Stimme klingen mag — in der wackersten Brust schlägt doch ein süßendes Herz. Mag es dem Arbeiter auch nicht zum Bewußtsein kommen, es ist ein Segen für ihn, wenn ihn am Abend ein trautes Familienheim aufnimmt, wenn er im Kreise seiner Lieben einmal tief aufatmen kann und sich wieder als „Mensch“ fühlt.

Leider rüttelt das moderne Leben auch an dieser altbewährten Lebensgemeinschaft, um die Menschen um das intimste Glück, um das Familienglück zu bringen. Da ist es Ehrenpflicht der deutschen Männer und Frauen, der Väter und Mütter, der Söhne und Töchter, ihr Glück zu hüten und den sinnbetörenden Freiheitsideen über das Familienleben die Ohren zu verschließen. Wer im eigenen Heime nicht nur Dienste annimmt, sondern auch gerne hilft, wer nicht in Egoismus nur Liebe empfängt, sondern auch nach Kräften Liebe gibt, wer diese Liebe um des Familienglücks willen durch Opfer persönlicher Neigungen hingibt, für den wird die Familie gewiß eine Heimstätte des Friedens; der hilft auch den Beweiskräftigen, daß alle Verheißungen über das Glück „der freien Liebe“ jenseits des geordneten festgefühten Familienlebens, wie es seit Jahrhunderten bestand, lügen sind.

Die Verkündigung des Rechtes der „freien Liebe“ ist eine Proklamation des Sinnenglücks. Aber gerade das Beste im Menschen ist erhaben über die Sinnwelt und läßt sich am besten durch ein inniges Familienleben, wenn Väter und Mütter es als ihre höchste Pflicht erkennen, aus ihren Kindern gute und brauchbare Menschen zu machen, und wenn die Kinder sich ihrer Autorität willig und freudig beugen. Familienangehörige und solche, die eine Familie zu gründen gedenken, können es nicht tief genug erleben, daß das wahre Glück auf Seelengemeinschaft aufgebaut wird und daß nicht Sinnenglück, sondern inneres Glück, Herzensglück, das Kennzeichen des rechten, deutschen Familienlebens ist.

Massen und Führer.

Im „Correspondenzblatt“ der Generalkommission Nr. 8/11 beklagt sich Genosse von Elm bitter über die „Stimmungsmache gegen die Gewerkschaftsführer“, die zur Zeit im roten Lager wieder von den „Anarcho-Syndikalisten“, „Pannhoeft-Propheten“ und — sogar von „Wochenblauderern“ der sozialdemokratischen Parteipresse betrieben wird. Wir sagen: wieder betrieben wird, denn: Ist man auch gemeinhin geneigt, zu glauben, die Scharfmacher im Unternehmertum seien einzig die schlimmsten Feinde einer selbständigen Arbeiterbewegung — nur diese seien es deshalb, die die Arbeiterführer bei den Massen als diejenigen verdächtigen, die lediglich auf Kosten der Dummen die soziale Frage für sich lösen wollten — die Scharfmacher sind die reinsten Stümper, wenn man den übrigen die Verdächtigungen der Gewerkschaftsführer seitens der Sozialdemokratie gegenüberstellt. Und diese Verdächtigungen datieren nicht erst seit heute und gestern. Seitdem es in Deutschland eine „freie“ Gewerkschaftsbewegung gibt, hat diese einen ständigen Kampf um ihre Selbständigkeit mit der Sozialdemokratie führen müssen, welche letztere — und nicht mit Unrecht — in jeder gewerkschaftlicher Arbeit die schwerste Schädigung ihrer Parteinteressen erblickte.

Die Gewerkschaftsbewegung hat sich den Parteinteressen unterzuordnen! So kommandierten die Parteigewaltigen — und die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer hatten lediglich zu parieren. Sie hatten die „Rekruten“ zu werben für die „Arbeiterbewegung“ — und die Parteidiktatoren dekretierten: „Die Gewerkschaften sind die Rekrutenschulen für die (sozialdemokratische) Partei.“ Und wer es wagte, unter

„Arbeiterbewegung“ noch etwas anderes zu verstehen, der wurde bei den Massen als „Reinigungsmeister“, „Reisetreter“, „Diktator“, „Spießher“ und „verschumpfter Gewerkschaftsbureaufrat“ verdächtigt. — Es war vor nunmehr 5 Jahren, im Februar 1906, da kamen die Führer der „freien“ Gewerkschaften auf einer Vorstandskonferenz in Berlin zusammen, um sich gegenseitig über ihre Klagen über ein etwas vorzuliegen. Die ganze Knechtseligkeit der „freien“ Führer wurde hier einmal recht drastisch aufgedeckt. „Fußtritte ins Kreuz“ haben wir erhalten, so klagte bitterlich der eine (Müller). „Seit 10 Jahren haben wir Gewerkschaftler uns beschimpfen, die schlimmsten Anschuldigungen über uns ergehen lassen müssen, ohne daß wir darauf geantwortet haben... wir haben uns prügeln lassen müssen“, so jammerte der andere (Deinhard). Und nun packte auch Böhmelburg aus: „Man hat versucht, in der Parteipresse, in Versammlungen, in ganz systematischer Weise die Massen gegen die Führer der Gewerkschaften aufzuheben. (Sehr richtig!) Man hat ihnen gesagt: Seht, das sind diese vollgestreiften Kerle, mit denen müßt ihr euch auseinandersetzen.“ etc. So und ähnlich klagten und jammerten die „freien“ Führer damals unter der unruhigen Fuchel der roten Parteidiktatoren; vergebens, heute sehen die Dinge um kein Haar besser.

Seit Bebel auf dem Magdeburger Parteitag das „demokratische Mißtrauen gegen alle Führer“ den Massen anempfahl, nimmt der Gegenabath im roten Lager erst recht kein Ende mehr. Das Knechtschaftsverhältnis der „freien“ Gewerkschaften zur Sozialdemokratie kommt wieder offen zum Durchbruch. Mögen auch die Hae, Dr. Erdmann und andere sich recht und schlecht bemühen, durch eine strupellose Hebe gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung den Blick der Arbeiterchaft und der Öffentlichkeit von der totalen Zerfahrenheit und dem Kant und Stand im eigenen Lager abzulenken; die Tatsache, daß die „Intellektuellen“, die in den Wolken thronen, die unverantwortlichen Stänker und Schwärzer in der Partei, über die Köpfe der verantwortlichen Führer hinweg in die „freie“ Gewerkschaftsbewegung hineinregieren, läßt sich dadurch nicht aus der Welt schaffen. Mögen die Gewerkschaftsführer sich für ihre Ansuchen immerhin auf den „festen Boden“ unter ihren Füßen, auf die Welt der realen Tatsachen berufen, mögen sie sich mit den durchschlagendsten Vernunftgründen gegen die „Massenvergötterung“ wenden, die „Intellektuellen“ gehen nach ihren Böhren und Theorien vor, sie haben die Sprache für sich, die den Massen schmeichelt. Wagt der verantwortliche Gewerkschaftsführer aber die Wahrheit der Sprache gegenüber zu verteidigen, dann stellen die intellektuellen Meister der Sprache die Frage zur Diskussion: „Sind die Massen eine Pannhoelche oder nicht?“ — „Stimmungsmache“!

„Desorganisation“ nennt von Elm diese Treiberei im roten Lager und ruft den Massenvergötterern bitter zu: „Komödianten seid ihr doch alle!“ Und weiter: „Man redet den Massen ein, sie seien auf politischem Gebiet die Führer — keine Worte in Taten umzusetzen, und die Massen, wie es sich nach der entwickelten Theorie doch wohl gehörte, über die Gejegentwürfe bestimmen zu lassen, fällt in der Praxis aber keinem dieser Massenvergötter ein.“ ... „Und die Masse absolut, wenn sie uns den Willen tut!“ Damit sind die Drahtzieher im roten Lager in der Tat treffend gezeichnet. Diese Leute sind aber gemeingefährlich für jede ernsthafte Arbeiterbewegung. Die Masse ist zu positiver Arbeit unfähig, wenn der Einzelne sich nicht einordnet in die organische Einheit des Ganzen. Ohne Ein- und Untereordnung ist eine Organisation, auch eine demokratische — nicht möglich. Und doch waren es sozialdemokratische Blätter, die den „disziplinwidrigen“ Sieg der Kesselschmiede in England verherrlichten, „die das Prestige wahrten, als die „Führer“ sich unter „das Joch“ der Unternehmer beugen wollten.“ Sozialdemokratische Blätter waren es, die

mit Genugtuung den Massen verkündeten, daß durch diesen disziplinwidrigen Sieg „das Ansehen der Führer ins Wanken geraten sei.“ — Daß aber die englischen Kesselschmiede, die von ihnen selbst durch Urabstimmung beschlossenen Verträge gebrochen, daß sie mithin ihren eigenen Beschlüssen die Disziplin gebrochen, das jagt die sozialdemokratische Presse ihren Lesern nicht. Daß die Gewerkschaftsführer, wenn sie den Vertragsbruch gutgeheißen, damit auch den Unternehmern das Recht gegeben hätten, bei günstiger Gelegenheit den Spieß umzukehren und die Verträge zu Ungunsten der Arbeiter zu brechen, das brauchen, nein, das dürfen die Massen nicht wissen. Die sozialdemokratische Presse will ja die Massen nicht zu „logischem Denken“ bezüglich ihrer Auffassung auf wirtschaftlichem Gebiete“ erziehen, sondern sie muß „bei jeder sich nur immer bietenden Gelegenheit das unsagbar schädigende Mißtrauen gegen die Gewerkschaftsführer den Massen systematisch suggerieren.“ Der Parteibuchst muß knecht bleiben!

Der Parteibuchst muß parieren, er trägt die Verantwortung und die unverantwortlichen Parteigänger führen über seinen Kopf hinweg die „soberane“ Masse, wohin sie sie haben wollen. Die Fälle haben sich ja in den letzten Jahren wiederholt, da sich die Masse weigerte, den Ratschlägen und Anweisungen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Folge zu leisten. Man denke an Berlin, Mannheim, Stettin und in allerjüngster Zeit an Hamburg. Hier trat die verheißene Masse offen gegen ihre „Führer“ auf, man verdächtigte ihre Absichten und sprach von „gekauften“ und „bestochenen Subjekten“; man sprach den Führern „das schärfste Mißtrauen“ aus, wenn sie es wagten, gegenüber dem suggerierten „Willen“ der verheißenen Massen ihre eigene Ueberzeugung zu vertreten. Bebel verlangte am 20. April 1907, daß ein Gewerkschaftsführer weiter sehe, „als die meisten sehen können, die von früh bis spät zu arbeiten haben in der Sorge um das tägliche Brot.“ Und der Führer, der seine der Sache dienende Ueberzeugung nicht gegen den Willen der Massen zu vertreten wagt, der ist in den Augen Bebel's „ein elender Kerl“. Aber, so klagt Genosse von Elm:

„Wenn zwei dasselbe sagen, so ist es für die Anarcho-Syndikalisten und ihre Freunde in der (sozialdemokratischen) Partei nicht dasselbe. Bebel nannten sie in der Versammlung des zweiten Hamburger Wahlfreies einen „trefflichen Mann“; ich, der bezüglich der Urteilsfähigkeit der Massen über die wirtschaftlichen Verhältnisse genau dasselbe jagte, werde als Volksfeind, als Wahlfreiesfeind und schließlich gar als Anhänger des Gottesgnadentums bei den Massen vertehrt.“

In der Tat, „sie müssen sich verprügeln lassen“ die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer — und wenn sie es wagen, alleruntertänigst gegen diese Behandlung Verwahrung einzulegen, dann kommen die Parteitheoretiker und erklären sie für jatte Spießbürger, die selbst die Schuld daran tragen, daß die Masse sie nicht mehr versteht, dann kommt ein Pannhoeft aus „Prophetenhaus“ und jagt den Massen, es sei natürlich, daß die Gewerkschaftsführer mit ihrem heutigen besseren Vornehmen und ihrer anderen Lebensweise den revolutionären Geist verlieren.

Wie ist es aber nur möglich, daß die Masse auf ein solch plummes Verdächtigungsmanöver hereinfällt und noch dazu, wo es von einem Theoretiker ausgeht, der ein Einkommen von 12- bis 15000 Mark aus Mitteln der Arbeiterpartei, der Gewerkschaften und Arbeiterpresse bezieht? Nun, die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer ernien, was sie selbst zum Teil mitgejät haben. Dieselben Leute, waren und sind es ja, die mit denselben jehnjährigen Massen der Verdächtigung seit jeher gegen die Führer andersgeinteter Arbeiterorganisationen zu Felde zogen. „Streichle die Massen und trete die Führer vor den Bauch!“ Das war ihr Grundsatz im Kampfe gegen unsere christliche Gewerkschaftsbewegung seit jeher. Durch diese Kam-

gestweife der Lue und Genossen in Volksversammlung und Presse hat man gerade der Diktatur der Panne- und Genossen einen aufnahmefähigen Boden bereitet. — Aber der Haß macht blind. Das erfährt man daran, daß z. B. die sozialdemokratische „Vergewaltigung“ in neuester Zeit den demagogischen Kampf gegen die christlichen Führer in der schamlosesten Weise betreibt. Den Massen schmeicheln, die Führer treten, dieser Grundpaß der gefährlichsten Demagogie ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen und so erlaubt sie sich in ihren Spalten dennendungen, wie: „Wenn die christlichen Führer so darben und hungerten, wie die von ihnen geführten Bergarbeiter, dann ic.“ — Das klingt genau so, als wenn die „Anarcho-Syndikalisten“, die „Intellektuellen“ und „Proletenführer“ in der radikalsten Parteipresse gegen die roten Gewerkschaftsführer loslegen. Diesen aber steht es deshalb schlecht an, sich darüber zu erheben, wenn die Massen ihnen die Gefolgschaft aufkündigen; die „Theoretiker“ der roten Partei spielen ja dieselbe Rolle, die sie im Kampfe gegen die christlichen Führer geblasen. Der einzige Unterschied ist nur der, bei diesem Tanze werden mal ausnahmsweise nicht die christlichen Führer gezeigert — sondern die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer erhalten „Fußtritte ins Kreuz“.

Man sollte nun meinen, die mit Fußtritten traktierten Gewerkschaftsführer müßten einsehen, daß die Vertoppelung der „freien“ Gewerkschaften mit einer Partei, wo jede selbständige Regung der Gewerkschaften verpönt ist und die an die niedrigsten Instanzen der Massen appelliert, um die Gewerkschaftsführer unter der Anwartschaft der Parteifuchtel zu erhalten, für die Gewerkschaftsbewegung nur von Schaden sein kann. „Wir haben uns prügeln lassen müssen“, jagte Reinhard. Trotzdem aber beugt man sich weiter unter die Fuchtel, gehorsam (siehe „Metallarbeiterzeitung“ Nr. 9 u. a. sozialdemokratische Gewerkschaftsbücher) treiben die Gewerkschaftsführer die Massen selbst noch weiter in das sozialdemokratische Parteilager, damit ihnen dort das unjagbar schädigende Mißtrauen gegen die Gewerkschaftsführer systematisch suggeriert wird. „Komödianten seid ihr doch alle!“ ruft von Einem den Massenvergöttern zu. — den jammernden sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern mag er ins Stammbuch schreiben: „Ihr habt es ja nicht anders haben wollen!“

Eine Finanzreform.

Wie schon kurz mitgeteilt, beabsichtigt der Vorstand des deutschen (sozialdemokratischen) Metallarbeiterverbandes eine umfassende Neuregelung seiner Finanzen. Seit Jahr und Tag hat dieser Verband die Massen mit einem überspannten Unterstützungssystem eingekerkert und aufgepöppelt, natürlich nur auf Kosten der eigentlichen gewerkschaftlichen Aufgaben. Um nun zu einem Kampffonds zu kommen und die Last zu reinigen vom brenzlichen Geruch der Carpentar-Bremse, wird dem Verbandstag folgender Sanierungsplan unterbreitet:

1. Erhöhung des Wochenbeitrages um 10 bzw. 5 Pfg.;
2. Verminderung des Sozialversicherungsbeitrages von bisher 20% auf 5 bzw. 10 Pfg. vom Wochenbeitrag;
3. der Bezug von Reisegeld und Umzugsumerkämpfung soll erschwert werden;
4. Einschränkung der Unterstützungsberechtigung für aus anderen Verbänden übergetretene Mitglieder;

5. bei großen Kämpfen soll ebenfalls für die ersten zwei Wochen keine und für die weitere Dauer des Kampfes nur die halbe Streikunterstützung zur Auszahlung gelangen.

Ein ganz hübsches Bouquet, wie man sieht. Ob es als Kranz in das Statut hineingewunden wird, steht allerdings auf einem andern Blatt. Die Hamburger Generalversammlung, welche zwar — aber erst nach vielem Hin und Her — die damaligen Unterstützungssätze schon um einige Löcher zurückstreckte, ermuntert gerade nicht zu großen Hoffnungen. Nun, sei dem, wie ihm wolle; von unserem Standpunkt aus ist die Finanzreform des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes durchaus begrüßenswert. Von jeher haben wir nicht nur auf die unerläßliche Notwendigkeit der Ansammlung eines Kampffonds hingewiesen, sondern auch dementsprechend gehandelt. Für den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband ist es gerade kein Ruhmeszeichen, daß ihn gewissermaßen der vor der Tür stehende finanzielle Ruin erst zwingen muß, nach dem Rechten zu sehen. Schon viel früher hätte er nach dieser Richtung hin Remedur schaffen und Verständnis für das heute für eine Gewerkschaft unerläßliche in seine Mitgliedschaft eintragen müssen. Die gegenwärtige Struktur der Unterstützungsorganisation zwingt jede Arbeiterorganisation geradezu zur Ansammlung eines Kampffonds. Zu dem Zwecke muß alljährlich pro Mitglied ein Betrag von 5 bis 10 Mk. erübrigt werden. In abschbarer Zeit ist dann ein Kriegsschatz vorhanden, der die Arbeiterschaft vor mancher peinlichen Situation bewahren wird.

Manchem sozialdemokratischen Heißhörn wird das allerdings zu lange dauern. Er schlägt lieber heute wie morgen die verschandelte Welt in Trümmer, um die Zukunftsgegend zu erreichen. Eine Gewerkschaft kann aber unmöglich mit bergleichen Phantastereien etwas anfangen; sie hat mit den Zuständen in der Gegenwart zu rechnen — und selbst, wenn trotz der verschiedentlich verunglückten Moderatordarstellungen Nebels noch ein paar Millionen Genossen des zünftigen Zukunftsstaates haeren und ihn mit üppiger Phantasie in den schönsten Farben ausmalen — die Gewerkschaftsarbeit vollzieht sich in der Gegenwart, wo hart im Sinne stehen die Sachen. Die Gewerkschaftsarbeit kann und darf sich nicht orientieren an „Wünschen“ und „Phantastereien“ — und wären es auch die lieb gewordenen „Phantastereien“ von Millionen — sondern sie muß mit dem rechnen, was ist. Wer aber als Gewerkschaftler die realen Verhältnisse mit nüchternem Blinde abwägt, muß für die Stärkung der gewerkschaftlichen Kampffonds eintreten und wird, in wohlberstandenen Interesse der Arbeiterschaft, der zu üppig ins Kraus schießenden Unterstützungszerei entgegenreten. Hat erst die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft einen starken Kampffonds angesammelt, dann werden die Arbeitgeber schon mit sich reden lassen und einen ehrenvollen Frieden in ungewissen Kämpfe vorziehen. Und auch unsere Arbeitgeberverbände werden mit der Androhung oder sehr vorläufig werden, wenn die in Frage kommenden Organisationen auf Seiten der Arbeiter über ein Vermögen von sagen wir einmal 100—150 Mk. pro Mitglied verfügen.

Ist nun zwar die Finanzreformfrage des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes eine glänzende Rechtfertigung unseres Standpunktes, so dürfen unsere Verbandskollegen nicht glauben, bei uns sei alles vollständig und gar nichts mehr zu bessern. Im Gegenteil, wir

haben alle Ursache, die Vorgänge im gegnerischen Lager auf das genaueste zu beobachten und die richtigen Lehren daraus zu ziehen. Wir sind es uns und unserem Stande schuldig, alles zu tun, um in finanzieller Beziehung auf der Höhe zu bleiben; darin beruht unsere Stärke. Der Kampf auf den Geschäftsfeldern mit all seinen Begleiterscheinungen dürfte auf Jahre hinaus ein Warnungszeichen sein. Was im vergangenen Jahr die Bergarbeiterbewegung im Gefolge hatte, kann durch jeden Branchenkampf erneut hervorgerufen werden. Um dieser Gefahr die Spitze abzuwehren, gibt es kein anderes Mittel, als Zurückdämmung der überspannten Unterstützungssprüche und Bereitstellung genügender Mittel für den Kampffonds. Dann wird auch für die Metallarbeiter die Morgenröte einer besseren Zukunft anbrechen, und mit berechtigtem Stolz können wir dann sagen: Was wir sind, wurden wir aus eigener Kraft! Dies zur Beherzigung und nun wieder mutig vorwärts.

Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

(Monat Januar 1911.)

Metall- und Maschinenindustrie.

Die Lage in der Stahlerzeugung wird von den zahlreichen in diesem Monate vorliegenden Berichten aus Süd-, West- und Ostdeutschland als normal und befriedigend bezeichnet. In Schlesien hielt sich die Produktion auf der Höhe des Vormonats, doch blieb der Absatz gegen den Vormonat zurück, was auf den geringen Verbrauch infolge der Inventurarbeiten und der in diesem Zeitraum stets in Erscheinung tretenden geringeren Beschäftigung der Werke zurückzuführen ist. Ein Bericht aus dem Westen spricht von einem außerordentlich großen Angebot von Arbeitskräften.

Nach einer Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller betrug die Gesamtzeugung an Gießerei-, Bessener-, Thomas- und Puddelleisen, sowie Stahl- und Spiegeleisen im Januar 1920 686 T. gegen 1307 084 T. im Dezember und 1177 574 T. im Januar des Vorjahres.

Nach dem Berichte des Stahlwerksverbandes blieb die Beschäftigung der Verbandswerke in Halbzeug und Formeisen auf der Höhe des Vormonats. Die Beschäftigung in Eisenbahnmaterial war etwas geringer, so daß sich der Gesamtverband an Produktion A (404 479 T. Rohstahlgewicht) um 88 162 T. niedriger stellte als im Dezember 1910. Gegenüber dem Januar des Vorjahres waren die Werte etwas besser beschäftigt und der Verband 26 153 T. höher. Von den zahlreichen anderen eingegangenen Berichten sprechen sich eine ganze Reihe sowohl aus dem Westen wie aus Schlesien ungünstig über die Lage aus, besonders da die Nachfragen für die Ausfuhr nachgelassen haben. Die geringere Beschäftigung wird ferner zurückgeführt auf die Unsicherheit, die über das Wiederzustandekommen der Euhilfen herrscht, da Käufer und Verkäufer vorläufig eine abwartende Stellung einnehmen. Auch ist die Jahreszeit, in welcher die Arbeiterarbeiten meistens ruhen, einen Einfluß auf den Beschäftigungsausfall. Vereinzelt wurden Freierwerbungen eingeleitet. Ein Werk verbaut die Bessenerzeugung in der Beschäftigung ausländischen Aufträgen auf Lokomotiven und Lokomotivmaterial.

Der Beschäftigungsgrad in der Röhrenindustrie war nach Berichten aus Oberschlesien, Mittel- und Westdeutschland befriedigend und besser als im Vorjahre.

Die Fein- und Grobwalzwerke waren nach den wenigen vorliegenden Berichten zwar noch befriedigend beschäftigt, doch fand eine merkliche Abschwächung des Abbruchs statt, was einerseits auf die Jahreszeit, andererseits auf die Ungewißheit über das Fortbestehen der Stabeisen- und Grobblechkonventionen zurückzuführen wird.

Die Emailierwerke hatten wie im Vormonate gut zu tun, so daß teilweise Ueberstunden eingeleitet werden mußten.

Tantal und seine Verwendung.

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1801 entdeckte der Engländer Hatchett ein neues Element, welches den Chemikern in Bezug auf seine Reinherstellung so viele Sorgen bereitete, daß ihm der Name „Tantal“ verliehen wurde. Dabei sollte an jenen Helden der alten Sage erinnert werden, dessen Qualen sprichwörtlich geworden sind. Freilich war Tantal nicht der Squalte, sondern der Qualer selbst. Dies Metall, welches ziemlich selten ist, findet sich in den Mineralen Tantalit, Yttracantalit und Fergusonit, und es kommt vor allem darauf an, es rein darzustellen. Sein Atomgewicht beträgt 182, und sein Schmelzpunkt liegt bei 2850 Grad. Erst im Jahre 1903 gelang die Reinherstellung dieses in vieler Beziehung besonderen Metalles im Siemens-Laboratorium, nachdem ein ganzes Jahrhundert wenig Verwendung des Tantals gekannt hatte. Gegenwärtig hat dieses Metall, dessen Gewinnung und Verarbeitung zunehmend entwickelt worden sind, in der Industrie eine immer wichtigere und größere Rolle zu spielen begonnen.

Unter den wichtigsten Eigenschaften des verhältnismäßig neuen Metalls mag an erster Stelle seine große Zähigkeit erwähnt werden. Dadurch ist es möglich geworden, Metalladrenlampen mit Tantaldrähten auszurüsten. Die Tantallampe, welche so weit verbreitet ist, braucht beim Zünden nicht geschüttelt zu werden. Es wird vielmehr genügen, auf einige Punkte hin aufmerksam zu machen. Eine Tantallampe besteht bei gleicher Leistung aus

die Hälfte der elektrischen Energie wie eine Lampe mit Kohlenfäden; man spart also beim Betriebe 50 Prozent, wenn man eine Kohlenfadenlampe mit einer Tantallampe vertauscht. Ferner haben die Tantaldrähte eine ungemein hohe Festigkeit. Bei großen Erschütterungen leidet die Birne eher als der Draht, welcher in der bekannten eigenartigen Weise aufgewickelt ist. Die Art und Weise, wie die Drähte für die Tantallampen hergestellt werden, ist sehr interessant. Leichterlich handelt es sich hier ja auch um ganz besondere Aufgaben. Es muß nämlich der Draht so dünn werden, wie dies in der sonstigen Drahtfabrikation nicht annähernd nötig ist. Der Faden der Tantallampe hat einen so kleinen Durchmesser, daß deren hundert — und mehr — auf einen Millimeter gehen! Um so seine Drähte herzustellen, werden zuerst etwas größere Drähte ausgewalzt. Es geschieht dies mittels glasharter Stahlwalzen, und der Durchmesser dieses Zwischengliedes beträgt etwa einen halben Millimeter. Ein solcher Draht ist freilich für eine Glühlampe noch viel zu dick. Die Erwärmung, welche durch den Strom bewirkt werden soll, hängt nach einem bekannten Gesetze vom Widerstande des Leiters ab. Je dünner der Leiter ist, um so größer ist der Widerstand, und um so größer ist — bei gleichbleibender Stromstärke — die Anzahl der Wärmeeinheiten, welche entwickelt werden. Und je dünner der Faden, je geringer sein Gewicht ist, um so mehr wirkt jede Kalorie bei der Temperaturerhöhung, auf welche es ja ankommt, mit. Der ausgewalzte Faden muß daher noch einen zweiten Prozeß durchlaufen, welcher

das eigentliche Drahtziehen darstellt. Dabei wird der Draht durch ein ganz feines Loch gezogen, so daß sein Querschnitt ab- und seine Länge zunehmen muß. Dieses ungemein feine und exakt ausgearbeitete Loch befindet sich in einem Diamant. Der Grund, warum dieser Edelstein gewählt wird, ist leicht abzusehen. Er allein besitzt eine genügende Härte, so daß sich seine Ränder nicht leicht ausweiten, wie dies selbst bei Stahl der Fall sein würde. Auf diese Weise werden ziemlich lange Fäden hergestellt, die sich dann in der charakteristischen Weise auf einen besonderen Stern aufwickeln lassen. Die Zähigkeit macht es ferner möglich, aus Tantal überaus dünne Bleche herzustellen. Das ist überall dort von Wichtigkeit, wo es weniger auf Dicke, als vielmehr darauf ankommt, daß das betreffende Metall gewisse nützliche Eigenschaften aufweise.

Anmerkung ist ferner die Elastizität des Tantals. So hat man beispielsweise verschiedene elastische Federn daraus hergestellt. Dabei ist dem Stahl eine bedeutende Konkurrenz erwachsen. Man bedenke, daß Tantal sich nicht magnetisieren läßt. Befindet sich also eine Uhr, deren Feder aus diesem eigenartigen Metall hergestellt ist, in der Nähe einer Dynamomachine oder überhaupt im Bereiche eines kräftigen Magneten, so ist es ganz ausgeschlossen, daß der richtige Gang des Wertes gestört wird. Bei Schiffchronometern wird sich daher eine Feder aus Tantal empfehlen, besonders in der Nähe elektrischer Anlagen. Denn der Seemann ist in besonderer Weise darauf angewiesen, daß die Instrumente tadellos funktionieren, welche die Zeit bemessen. Denn auch

Die Eisenwerke waren wie im Vormonat nach den zahlreichen Berichten, die aus allen Teilen des Reichs vorliegen, gut, zum Teil sogar sehr gut beschäftigt. Nur hier Berichte sprechen sich ungünstig besonders über die Röhrenindustrie aus, da größere Aufträge infolge der Einstellung der Bautätigkeit fehlen. Nach einem Berichte aus Norddeutschland fehlte es an Formern.

Ueber die Drahtindustrie spricht sich die Hälfte der Berichte günstig, die andere Hälfte ungünstig aus. Trotzdem das Frühjahrsgeschäft vor der Tür steht und erfahrungsgemäß um diese Zeit der Eingang von Aufträgen ein verstärkter ist, ist der Absatz der Röhrenindustrie nur außerordentlich langsam; es wird dies damit erklärt, daß die Röhrenindustrie der Weiterentwicklung der Maschinenfabrikation nicht das nötige Vertrauen entgegenbringt und nur seinen dringenden Bedarf deckt, da sie durch die benachteiligten Zeitungsberichte über das Schicksal des Stahlwerksverbandes schon heute, obgleich bis zum Ablauf desselben noch über ein Jahr Zeit ist, ungünstig beeinflusst wird. Mehrfach wurden Fehlerschichten eingelegt. Die Drahtstiftfabrikation wird als befriedigend bezeichnet, jedoch läßt die Ausführung zu wünschen übrig.

In der Kleinereisenindustrie wird die Geschäftslage wie im Vormonat im allgemeinen befriedigend, von einem Berichte hingegen sehr schlecht genannt. In Werkzeugen gingen die Aufträge im ganzen gut ein, doch fehlten größere Bestellungen. Die Schrauben-, Muttern-, Nieten- usw. Fabrikation war, wie in den Vormonaten, zufriedenstellend beschäftigt. In der Schiffsbauindustrie und Messingwarenindustrie hatten die vorhandenen Arbeitskräfte voll zu tun. Die Beleuchtungsindustrie hat gegen den Vormonat eine Besserung erfahren, die auf die scheinbar bessere allgemeine Geschäftslage zurückzuführen ist. Die Fabrikation von Haus- und Küchengeräten, Blech-, Lackier- und Metallwaren war, wie in den Vormonaten, nach einem Berichte aus Süddeutschland gut beschäftigt.

Im Gold- und Silberwarengeschäft brachte der Januar einen Rückgang, wie er nach dem Weihnachtsgeschäft, durch das der Bedarf für die nächste Zeit gedeckt wird, abtrotzt ist.

Die Kupfer- und Messingwerke waren, wie im Vormonat und Vorjahr, andauernd gut beschäftigt. Es herrschte, wie immer um diese Zeit, eine größere Nachfrage nach Arbeit.

Die Berichte über den allgemeinen Maschinenbau sprechen sich in der Mehrzahl befriedigend, zum Teil sogar sehr gut über die Geschäftslage aus; zum Teil mußten wegen eiliger Arbeiten Überstunden eingelegt werden, andererseits wird mehrfach von starkem Arbeitsangebot und in einem Falle von Arbeitszeitverkürzung berichtet. In den Werkzeugmaschinenfabriken hielt sich der Auftragsbestand auf einer solchen Höhe, daß die Arbeitskräfte für die nächsten Monate genügend beschäftigt werden können; obgleich die Nachfrage befriedigend ist, sind neue Aufträge nur schwer und unter Gerührung von Preiszugeständnissen zu erlangen. Die Gasmotorenfabriken hatten gut zu tun. Im Transmissionsbau lag das deutsche Geschäft besser als in den letzten Monaten, nur wird über die durch den Wettbewerb herabgedrückten Preise geklagt. In Maschinen für das Berggewerbe war die Beschäftigung nach einem Berichte aus Norddeutschland ziemlich flau; es fehlte an Formern und Drechern. Der Maschinenbau für die Zuckerindustrie war teilweise unzureichend beschäftigt; zum Teil haben größere Auslandsaufträge eine Besserung hervorgerufen. In Holzbearbeitungsmaschinen war der Geschäftsgang zufriedenstellend, ebenso in der Herstellung von Hochdruckrohrleitungen. Die Fabriken für Zündholz-, Gießerei-, Verberei- und Ziegeleimaschinen waren nach einem Berichte aus Süddeutschland gut beschäftigt. Im Maschinenbau für Papier-, Wapp-, Zellulosefabriken und Holzschleifereien hat die bereits in der zweiten Hälfte des Vorjahres wahrnehmbar gewesene regere Beschäftigung angehalten und sich sogar zum Teil noch gesteigert. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß mit Neu- und Erweiterungsbauten bislang zurückgehalten wurde; diese müssen jetzt aber zur Bekämpfung des scharfen In- und Auslandswettbewerbes durchgeführt werden.

In der Herstellung von Dampfmaschinen und Armaturen war die Beschäftigung mit drei Ausnahmen gut. Aus dem Westen wird berichtet, daß größere Aufträge, die für längere Zeit ausreichende Beschäftigung gewähr-

leisten würden, gänzlich fehlen, und daß deshalb Arbeitszeitverkürzungen vorgenommen werden mußten, um Arbeiterentlassungen zu vermeiden.

Die Berichte über den Eisen- und Eisenkonstruktionsbau sprechen sich durchweg günstig über die Geschäftslage aus. Von zwei Werken mußten Überstunden eingelegt werden; nach einem Berichte macht sich aber bereits ein Mangel an größeren Aufträgen bemerkbar.

Die Herstellung von Hebezeugen und Transportanlagen war befriedigend, nach einem Berichte glänzend beschäftigt. Die Verbesserung gegen den Vormonat wird auf die regere Tätigkeit der gesamten Industrie zurückgeführt.

Der Ball- und Wäschemaschinenbau war gut und besser als im Vormonate beschäftigt, da die Nachfrage in der Textilindustrie günstig ist.

Eine bedeutende Verschlechterung hat infolge der schlechten Lage der Baumwollindustrie der Textilmaschinenbau aufzuweisen, wie aus einem Berichte aus dem Westen hervorgeht. Der Wandwebstuhlbau war dagegen sehr gut beschäftigt.

Nach einem Jahresbericht aus Süddeutschland über den Bau von landwirtschaftlichen Maschinen setzte in 1910 in Lokomotiven für die Landwirtschaft in Dampftraktoren und kleinen landwirtschaftlichen Maschinen nach anfänglichem Stoden mit der besser werdenden Witterung gegen die Erntezeit hin ein lebhafterer Absatz ein; in Strohpresen blieb der Absatz gegen das Vorjahr zurück. In Milchparatoren hat der Absatz neuerdings einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen, die Verkaufspreise indessen, die erzielt werden konnten, waren durchwegs gedrückt. Andere Berichte über den Bau von landwirtschaftlichen Maschinen, die zahlreich eingegangen sind, bezeichnen die Lage im Januar dieses Jahres als normal und zum Teil etwas besser als im Vormonate, da nach Neujahr viele Maschinen zur Reparatur für die bevorstehenden Frühjahrsarbeiten gegeben werden. In einem Betriebe muß neben Überstunden sogar noch in Nachtschichten gearbeitet werden. Drei andere Berichte bezeichnen die Geschäftslage als mäßig und führen dies insbesondere auf den starken Wettbewerb der ausländischen landwirtschaftlichen Maschinenfabriken zurück.

Die Bergwerksmaschinenindustrie war im Berichtsmonate gut beschäftigt, doch machte sich ein erhebliches Arbeiterangebot bemerkbar.

Die Lage im Lokomotivbau wird wie im Vormonate verschiedentlich beurteilt; eine Veränderung gegen den Vormonat machte sich nicht bemerkbar. Auch im Eisenbahnwagenbau wird die Geschäftslage von einem Teil der Werke als genügend, von dem andern als ungenügend bezeichnet. Erhebliche Veränderungen sind auch hier nicht zu verzeichnen. In einem Betriebe in Süddeutschland haben Lohn erhöhungen in größerem Umfange stattgefunden.

Die Fabrikation für Kleinbahnen war wie im Vormonate ungenügend beschäftigt.

In Eisenbahnoberbaumaterial war nach einem Berichte infolge von Aufträgen der Staatsbahnverwaltung hinreichende Beschäftigung vorhanden. Auch die Eisenbahnsignal-Bauanstalten waren ziemlich gut beschäftigt.

Die Automobilindustrie hatte wie im Vormonate gut zu tun; vereinzelte kleinen Überstunden war.

Bei den Seeschiffswerken ist im 4. Quartalsjahr 1910 im allgemeinen eine Besserung eingetreten, jedoch wird aus einzelnen Plätzen immer noch über mangelnde Beschäftigung geklagt. Die Preise zeigen noch keine Besserung. Die Hebung wird auf die allgemeine Besserung der Wirtschaftslage und auf den gesteigerten Bedarf nach Schiffsraum zurückgeführt.

Im Flugzeugbau hat sich die Lage kaum verändert, im allgemeinen ist eher eine Neigung zum Rückgange festzustellen. Die Werken begründen ihre ungünstige Lage hauptsächlich mit den schlechten Verhältnissen der Binnenschifffahrt, dem holländischen Wettbewerb und dem Bestehen der bisherigen Abnehmerstaaten, ihre Schiffsbauten im eigenen Lande auszuführen, sowie mit den ungeläuterten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in verschiedenen Staaten Südamerikas. Im allgemeinen herrscht Mangel an tüchtigen Arbeitern, namentlich im Seeschiffbau. Auf den Seeschiffswerken, mit Ausnahme der östlich gelegenen, haben nach einem Streite

bezv. einer Aussperrung Lohn erhöhungen stattgefunden; auch ist die Arbeitszeit nur eine Stunde in der Woche gekürzt worden.

In den Werkstätten der großen Rebereten war die Beschäftigung im Berichtsmonate gut.

Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Betriebskrankenkassen aus der Hütten-, Metallverarbeitungs- und Maschinenindustrie, die 674 128 männliche und 39 089 weibliche Mitglieder umfassen, ergab sich am 1. Februar für männliche und weibliche Versicherungspflichtige Mitglieder abzüglich der Kranken eine Zunahme von 400. In Rheinland und Westfalen namens die männlichen Mitglieder um 214 zu. Bei den gleichfalls berichtenden Krankenkassen der Metallverarbeitung und Maschinenindustrie, die 11 912 männliche und 243 weibliche Mitglieder umfassen, ergab sich eine Abnahme der männlichen Mitglieder von 239, bei den weiblichen Mitgliedern dagegen eine Zunahme von 11.

Elektrische Industrie.

Die Industrie für Dynamomaschinen, Elektromotoren, Transformatoren und Akkumulatoren waren, wie meist um diese Jahreszeit, geringer beschäftigt. Ein Betrieb arbeitete mit einer Fehlerschicht in der Woche. Die Werke für Straßenbahnmateriale waren gut, jedoch schwächer als im Dezember 1910, aber viel stärker als im gleichen Monate des Vorjahres beschäftigt. Von einem Betriebe wird ein erhebliches Ueberangebot von Arbeitern gemeldet.

Die Firmen für Isoliermaterial, Isolierte Drähte und Kabel hatten ausreichend zu tun; in Bleifabrikation hat eine Verschlechterung stattgefunden, da im Winter in Mitteleuropa keine Bleifabrikation verlegt werden. Durch die Ausfuhr konnte ein Ausgleich geschaffen werden, da das Geschäft im Ausland noch außerordentlich still lag. Während aus Süddeutschland Arbeitermangel gemeldet wird, berichtet eine Firma aus Groß-Berlin über Arbeiterüberschuß.

Die gute Geschäftslage in der Fabrikation elektrischer Beleuchtungsgegenstände hat im Berichtsmonate angehalten.

Die Telephon- und Telegraphenwerke waren wie im Vormonate betrieblich beschäftigt.

Die Fabrikation elektrischer und galvanischer Rohle hat sich gegen den Vormonat nicht geändert; das Ueberangebot von Arbeitskräften machte sich weiter bemerkbar.

In elektro-medizinischen Apparaten war der Geschäftsgang wie im Vormonate und Vorjahre genügend.

Aus der elektrischen Industrie liegen die Berichte der Betriebskrankenkassen mit 46 482 männlichen und 1 681 weiblichen Mitgliedern vor; hier hat sich während des Monats Januar die Zahl der männlichen Versicherungspflichtigen ohne Kranke um 265 vermindert, die der weiblichen um 168 vermehrt.

(Reichsarbeitsblatt.)

Gewerkschaftliches.

Eine Petition betreffend Personalreform im Telegraphendienst

hat der Verband deutscher Post- und Telegraphenarbeiter und -Handwerker (Sitz Bochum, angehörend dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften) dem Reichstag unterbreitet. Sie knüpft an an eine Petition desselben Verbandes vom September vergangenen Jahres über die „Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Telegraphenarbeiter“, worin eine Verbesserung der teilweise sehr niedrigen Löhne gewünscht wird. Da den Arbeitern auf derartige Wünsche häufig geantwortet wird, daß sie nicht nur fordern, sondern auch darüber nachdenken sollten, woher die Mittel für Lohnaufbesserungen zu holen seien, werden in der jetzigen Eingabe diesbezügliche praktische Vorschläge gemacht. Die Telegraphenbauarbeiter schlagen vor, eine Verbilligung des Aufschlappapparates durchzuführen, woraus schon ein Teil

die von ihm vorzunehmenden Raumbestimmungen hängen ja zum Teil davon ab, daß seine Uhr richtig geht. Er hat auch nicht Gelegenheit, seinen Chronometer mit einer der zahlreichen Uhren zu vergleichen, welche der Großstädter leicht beobachten kann und welche es ihm jederzeit möglich machen, ein etwa falsch gehendes Werk wieder richtig einzustellen. Dazu kommt aber noch ein anderer Umstand, auf welchen wir alsbald noch etwas näher zu sprechen kommen werden. Eine solche Feder aus Tantal hat nämlich die angenehme Eigenschaft, daß sie nicht rostet. Und das ist ohne Zweifel ein Vorzug, welcher gerade auf See nicht hoch genug angeschlagen werden kann, wo die Gefahr einer solchen Dhydratation sehr groß ist.

Bei seiner großen Elastizität ist Tantal wiederum so hart — selbst nach mehrfachem Ausglühen —, daß es in dieser Hinsicht mit dem Diamanten verglichen werden darf. Dem Stahl ist es aber auch deshalb überlegen, weil es absolut säurefest ist. Schwefel-, Salz-, Salpetersäure vermögen es nicht anzugreifen. Selbst Königswasser, jene bekannte Verbindung von Salpeter- und Salzsäure, welche infolge gegenseitiger Zersetzung der beiden Säuren freies Chlor enthält, vermag gegen Tantal nichts auszurichten, während ihm sonst Gold, ja selbst Platin zum Opfer fällt. Tantal ist aber auch unempfindlich gegen jene schwache Säure, welche einen Bestandteil der atmosphärischen Luft darstellt. Die Folge ist, daß Tantal, wie schon angedeutet, nicht rostet. Gerade dieser Umstand muß besonders betont werden. Man kann ein Gerät im allgemeinen wohl gegen die Verwitterung der vorhin genannten Säuren schützen: der Sauer-

stoff der Luft kann nicht ferngehalten werden, und damit müssen die Folgen getragen werden. Das ist ja gerade bei dem sonst so ungemäßen nützlichen Eisen der Hauptmangel, daß dasselbe nur allzu leicht vom Roste angegriffen und aufgezehrt wird.

Es sind neuerdings immer mehr ärztliche Instrumente aus Tantal hergestellt worden, bei welchen es darauf ankommt, daß sie völlig rostfrei bleiben, und welche auch eine Behandlung mit säurehaltigen antiseptischen Mitteln vertragen. Besonders in den Tropen, wo das äquatoriale Klima ein feuchtes ist, empfiehlt sich die Verwendung dieses Metalles. Bekanntlich ist dort die Gefahr des Rostens groß.

Der Augenarzt wählt gern ein Messer aus diesem modischen Metall; der Chirurg läßt Troikare, Kanülen, Spritzen und dergleichen aus Tantal fertigen; in der Zahntechnik spielt dies Element eine immer größere Rolle. Troikare sind sehr feine Röhren, welche gebraucht werden, um bei Tieren Narkose und Flüssigkeit abzuführen. Kanülen sind ebenfalls verhältnismäßig feine Röhren, welche bei Kehlkopfentzündungen nach dem Kehlkopfschnitt Anwendung finden. Es ist klar, daß hier nur ein Material brauchbar ist, welches keine Rostflecken ansetzt und welches auch jeden Reinigungsprozeß verträgt, der hygienisch notwendig ist, ohne selbst dabei zu leiden. Werden bei der Behandlung der Zähne Alomben angewendet, welche säurehaltig sind, so lassen sich Stahlwerkzeuge nicht wohl verwenden, und sie überlassen ihre Stelle besser den Instrumenten aus Tantal. Denn durch erstere werden die Alomben eine unangenehme Färbung, wodurch sie häßlich und unangenehm auffällig wird.

Zu den verschiedensten Zwecken benutzt der wohl ausgerüstete Zahntechniker übrigens Geräte aus Tantal. Mag es sich nun darum handeln, nach einem Nerv zu bohren, oder sich einen bösen Störnfried herauszureißen, sollen Zähne abgefräst werden, oder gilt es, mit feiner Pinzette ein kleines Fragment zu fassen — stets wird sich das interessante Metall bewähren.

Auch für die Industrie der Schreibfedern hat Tantal eine hohe Bedeutung gewonnen. Die Tinten enthalten bekanntlich immer mehr oder weniger Säuren, welche jedenfalls die Stahlfedern angreifen. Eine solche löst sich, wenn sie lange in dieser Flüssigkeit liegen gelassen wird, geradezu auf. Man hat darum auch Goldfedern hergestellt, und man verzieht sie an der Spitze eventuell mit Platin oder Iridium. Derartige Federn vermögen den Wettkampf mit einer Tantalfeder aber nicht aufzunehmen. Dies wurde kürzlich durch interessante Versuche der königlichen Material-Prüfungsanstalt erwiesen. Eine Tantalfeder wurde zuerst einige Wochen lang der Einwirkung von Tintensäure ausgesetzt, wobei eine Stahlfeder wahrscheinlich längst zerstört worden wäre. Darauf wurde untersucht, welche Wirkung an der Feder wahrzunehmen sein würde, wenn sie auf gewöhnlichem Postpapier einen Weg von 10 Kilometern zurückgelegt hätte. Zu diesem Zwecke wurde eine ganz besondere maschinelle Vorrichtung angewendet. Es ergab sich das Resultat, daß die Feder mit ihrem elastischen und harten Materiale keinerlei Abnutzung aufwies, was bei gleicher Belastung bei anderen Federn schon nach wenigen Kilometern der Fall war. Dqu.

der Mittel beschafft werden können, die zur Bohraufbesserung notwendig seien. Heute können durchschnittlich auf je acht Arbeiter ein Vorarbeiter und ein Bauführer. Die Arbeit der Bauführer könnte, ohne den Dienst zu beeinträchtigen, zum größten Teil den Telegraphenvorarbeitern übertragen und damit die Gehälter für eine Reihe von Beamten gespart werden. Den Telegraphenbauarbeitern ist eine Berücksichtigung ihrer Wünsche gewiß zu gönnen.

Evangelische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften.

Mit großer Bemühtung berichtet die sozialdemokratische Presse, daß der evangelische Arbeitersekretär Springer, Stuttgart sich in einer Versammlung am 5. Februar in Tuttingen gegen die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen habe, „da diese doch nur den Zweck verfolgten, die Arbeiter der ultramontanen und konservativen Gesellschaft zu erhalten! Die christlichen Gewerkschaften kämen überhaupt immer mehr ins römische Fahrwasser.“

Voller Freude über diese bei einem evangelischen Arbeitersekretär besonders bedauerliche Stellungnahme der konfessionellen Gegenseite schreibt eine sozialdemokratische Korrespondenz (abgedruckt u. a. in der Essener „Arbeiterzeitung“ Nr. 46 vom 23. Febr. 1911):

„Die süddeutschen evangelischen Arbeiter haben das Wesen und den Zweck der christlichen Gewerkschaften sehr gut erkannt, sie sind nicht so dumme, um des Einflusses der politischen Interessen der Christen, Mann und Genossen halber ihre Gelder für die christlichen Gewerkschaften zu opfern, wie auch die christlich-sozialen Führer sich Mühe gegeben haben, die süddeutschen evangelischen Arbeiter für die christlichen Gewerkschaften zu angeln. Es gelingt ihnen das nicht.“

Die Freude der sozialdemokratischen Presse über diese Helfershelfer in Württemberg müssen wir etwas abschwächen. Wir erhalten nämlich zu vorstehenden Ausführungen Springers eine Zuschrift aus evangelischen Arbeiterkreisen Württembergs, worin seine „gewerkschaftliche Autorität“ nicht übel glossiert wird. Es heißt da:

„Der sozialdemokratischen Presse ist großes Heil widerfahren, weil ihr der evangelische Arbeitersekretär Springer durch einige gewerkschaftliche Ausführungen in einem in Tuttingen gehaltenen Vortrage Material gegen die christlich-nationalen Gewerkschaften geliefert hat. Herr Springer hält die christlichen Gewerkschaften nicht für „notwendig“, weil sie nur den Zweck verfolgten, die Arbeiter der ultramontanen und konservativen Gesellschaft zu erhalten, sie können immer mehr ins römische Fahrwasser.“

Die christlichen Gewerkschaften werden natürlich jetzt sofort ihre Organisationen, die im letzten Jahre von 280 000 auf 320 000 Mitglieder angewachsen sind, aufheben, weil sie beim Herrn Springer, der früher, ehe er zu den „Roten“ ging, selbst einmal christlicher Gewerkschaftler gewesen ist, in Ungnade gefallen sind. Doch Späß beiseite! Wenn es den christlichen Gewerkschaften auch furchtbarlich sein muß, von Herrn Springer nicht für notwendig gehalten zu werden, so gibt es neben dieser „Autorität“ schließlich auch noch andere, die das Fortbestehen der christlichen Gewerkschaften für notwendig halten. So hat in einer Bezirksversammlung in Halberstadt in der „Evangelischen Vereinigung“, die der kirchenpolitischen Mittelpartei angehört, Dr. Paul (Nachtigall) in einem Vortrage über „Die evangelische Kirchengemeinde und die moderne Arbeiterkassette“ folgende Rede gehalten, wo es unter 10. u. a. heißt:

„Die jetzt im Aufstehen begriffenen christlichen Gewerkschaften, ihr Recht und ihre Notwendigkeit sind aber von den Gliedern der evangelischen Kirchengemeinde nicht nur freudig anzuerkennen, sondern auch in der Deutlichkeit mit Nachdruck zu betonen.“

Am 11. und 12. Leitztag spricht Paul davon, daß die christlichen Gewerkschaften berufen sind, den wirtschaftlichen Kampf verhältnismäßig zu gestalten und daß die scheinbar sehr gewichtigen Bedenken, welche von evangelischer Seite gegen die auch aus Katholiken sich zusammenschließenden christlichen Gewerkschaften geltend gemacht werden, sich nach den gemachten Erfahrungen als unbegründet erweisen lassen. — Bei der Ungezogenheit des Herrn Springer wird es wohl noch solcher Stimmen auch fernherhin annehmen sein, daß er gegen die christlichen Gewerkschaften in dem von ihm behaupteten von weiterpollert. Geht es bei er nicht den christlichen Gewerkschaften nicht, wird es auch in Zukunft nicht nur, weil die christlichen Gewerkschaften in Zukunft groß geworden sind. Das ist auch in Württemberg so, wo sie mit 7000 Mitgliedern das letzte Jahr abschließen und sich das Ziel gesetzt haben, möglichst bald das erste 10 000 voll zu haben.“

Es ist übrigens auch gar nicht wahr, daß die süddeutschen evangelischen Arbeiter in dieser Verallgemeinerung den Standpunkt des genannten württembergischen Sekretärs gegenüber den christlichen Gewerkschaften teilen. Ein beträchtlicher Teil der süddeutschen evangelischen Arbeitervereine steht auf demselben Standpunkt wie die große Mehrzahl ihrer norddeutschen Brudervereine. In ein mit den christlichen Gewerkschaften nach den Worten des Generalsekretärs Herrn Dr. Weber in neuer Saffenhäckerzeitung stehen.

Der freie Samstag-Nachmittag in der Textilindustrie und der sozialdemokratische Textilarbeiterverband.

In Augsburg haben sich die Führer des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes eine gehörige Menge herbei, da sie jetzt mit Hilfe der gesamten sozialdemokratischen Jugendorganisation Deutschlands den christlichen Gewerkschaften antworten möchten. Zunächst, ohne jede Vorbereitung traten die beiden Sozialisten Feinhals und Röhlisch — einen

Einbeter mit Pathos die Freigabe des Samstag-Nachmittags. Im Klausur der Fachingstrubels, Röhlisch ist im Nebenamt verantwortlicher Chefredakteur einer Narrenzeitung in Badhausen, und in der unumschränkten Meinung, die ganze Welt und sonst noch etwas gehöre nur ihnen, bildeten sich diese Herren ein, alles müßte sich ihren Anordnungen unbedingt unterwerfen. Sie kalkulierten folgendermaßen: „Um dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverband das alleinige Verdienst an der Freigabe des Samstag-Nachmittags für alle Zeiten zu sichern, dürfen Vorbereitungen irgend welcher Art unter keinen Umständen getroffen werden.“ Dieses planlose, einseitige Draufloschreiben hat denn auch bereits die bedauerlichsten Früchte gezeitigt. Am 14. Februar wurde der Vertreter des christlichen Verbandes in einer Versammlung in Oberhausen, in welcher Herr Röhlisch als Referent fungierte, in ganz gemeiner Weise niedergeschrien und beschimpft, trotzdem derselbe sich den Ausführungen des Herrn Röhlisch angeschlossen. „Die Christlichen schleichen uns nach“, „wir brauchen die Christlichen nicht, die wollen nur im trüben fischen“ usw., so tobten die roten Mitglieder und Herr Röhlisch, ihr Führer, derselbe, der in einer vorhergehenden Versammlung erklärte, es müsse Einigkeit herrschen, er hatte nicht den Mut, seine Kadaverbrüder zurückzuweisen; im Gegenteil, er unterstützte sie noch.

Am 16. Februar prangten dann in allen Fabriken Plakate, also die Arbeitgeber unter verschiedenen Gründen erklären, daß sie unter den heutigen Verhältnissen eine Aenderung der jetzt bestehenden Arbeitszeit ablehnen.

Diese Bekanntmachung, die angeblich erfolgt ist, um den Arbeitern eine spätere Entlassung zu ersparen, brachte eine ziemliche Verwirrung unter die Arbeitererschaft. In dieser Verwirrung trägt aber die Meinung des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes (bzw. die Herren Feinhals und Röhlisch) die größte Schuld. Speziell in den Vororten, so auch in Hausjetten, wußte kein Mensch etwas von den Plänen der Augsburger Sozialisten und wenn die Ortsgruppenleitung des christlichen Verbandes von Hauptarbeiten sich gezwungen sah, eine Erklärung abzugeben, so ist es der beste Beweis, wie notwendig eine gute Vorbereitung gewesen wäre, daran ändert weder der Irrtum bezüglich der Eingabe etwas, noch die mißglückte Berichtigung der beiden Herren.

Festgehalten werden muß folgendes:

Die Herren Feinhals und Röhlisch haben leichtsinnigerweise eine Bewegung in Szene gesetzt, ohne die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Die Bezirksleitung des christlichen Verbandes wurde nicht verständigt, folglich konnte auch keine Parole an die Mitglieder ausgegeben werden.

Daß die Führer des sozialdemokratischen Verbandes eine Einigkeit und ein Zusammengehen mit den anderen Organisationen nicht gewollt haben, das ergibt sich aus der Stabsversammlung in Oberhausen.

Daraus ist zu schließen, daß die von den sozialdemokratischen Führern eingeleitete Bewegung für die Freigabe des Samstag-Nachmittags — die übrigens im Hinblick auf die Frauenarbeit unbedingt notwendig wäre — nur aus einseitigen agitatorischen Gründen inszeniert worden ist, um Mitglieder zu fangen für den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband. Diese Handlungsmotive zu unterstützen, besteht aber für die christlich gekannte Arbeitererschaft gar keine Veranlassung. Für sie muß die Parole lauten: Ausbau der christlichen Organisation, das ist das beste Mittel, um den übermächtigen Herren im Soziallager, die dem Gegner gegenüber viel schiller handeln als der stärkste Scharfmacher, Respekt einzujößen.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung in Essen im Jahre 1910.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung hat auch im Jahre 1910 im Essener Bezirk einen erfreulichen Aufschwung genommen. Dem Jahresbericht des Bezirksrats der christlichen Gewerkschaften für Essen und Umgegend ist zu entnehmen, daß die Zahl der den einzelnen Ortsvereinen und Bezirksstellen angeschlossenen Mitglieder Ende 1910 18631 beträgt, gegen 16432 im Jahre 1909. Es ist also eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen von 2199. An der Zunahme nehmen die größten Vereine vornehmlich teil, z. B. Bergarbeiter 342, Metallarbeiter 657, Bauarbeiter 625, Holzarbeiter 117.

Auch die finanzielle Leistungsfähigkeit hat eine starke Steigerung erfahren. Die angeschlossenen Zahlstellen und Erwerbstätigen verzeichneten insgesamt 415 871,56 Mk., ein Mehr gegen das Vorjahr von 59 827,21 Mk.

Ausgegeben wurden für Streiks und Maßregelungen 20249 (1873 Mk.), für Sterbegeld 13630 Mk. (10864 Mk.), für Gewerkschaftenunterstützung 91431,70 Mk. (59418,81 Mk.).

Sowohl die Mitgliederzahl wie auch die vereinnahmten Summen lassen erkennen, daß die Bewegung im Essener Bezirk starke Wurzeln gefaßt hat.

Der Jahresbericht spricht zum Schluß die Erwartung aus, daß das Jahr 1911 noch eine große Erregung der Bewegung bringen werde, wie 1910, was besonders aus der Zunahme der ersten Monate des laufenden Jahres geschlossen wird.

Handlman.

Der Schützenverein als Ursache einer Generalaussperrung ist g. a. M. H. H. H. eine alltägliche Erscheinung im deutschen Gewerkschaftsleben. Daß er es wurde — der Schützenverein nämlich — kam so: In Röttha im Sachsenlande hat der sozialdemokratische Kürschnerverband mit den Unternehmern des Kürschnergewerbes einen Tarif abgeschlossen, welcher die Bestimmung enthält, daß die Arbeitgeber nur Mitglieder des roten Kürschnerverbandes beschäftigen dürfen. Nun hat in Röttha die Schützengilde ihr Vereinslokal aufgegeben und sich eine neue Unterkunft gesucht, dieneil im alten Lokal der rote Kürschnerverband sein Wigwam aufgebaut hatte. Drei Mitglieder des Kürschnerverbandes sind aber gleichzeitig Schützenbrüder. Da nun die Schützengilde angeblich das rote Vereinslokal boykottiert haben soll — boykottieren dürfen ja bekanntlich nur die Genossen — verlange die Ortsleitung von den drei „Kürschnerschützen“, sie sollten der Schützengilde den Lauspaß geben. Das konnten die drei nicht übers Herz bringen und so flogen sie aus dem Verband. Die Ortsleitung des Kürschnerverbandes kalkuliert jedenfalls so: wenn die drei aus dem Verband sind, dann fliegen sie auch, weil wir ja das Arbeitsmonopol haben, aus der Arbeitsstelle. Durch diese Knüttelschläge auf den Magen hoffte man die drei kirre zu kriegen. Das geriet nun allerdings vorbei. Die Arbeitgeber verlangten vom Kürschnerverband, um den Tarif durchzuführen zu können, die Wiederaufnahme der erbaulichen Sünder in den Verband, andernfalls eine Aussperrung der Gesamtgewerkschaft erfolgen würde. Die Zentralinstanzen des sozialdemokratischen Kürschnerverbandes gaben den Unternehmern recht und versügten die Wiederaufnahme der drei Schützenbrüder. Die Ortsleitung der Kürschner ließ sich aber nicht verbläffen u. sagte: Ach was! Mann der Arbeit aufgewacht, und erkenne deine Macht. Alle Mädel usw. . . Sie hielt die Ehren steif und setzte ihren Willen durch. Denn die Zentralkommission des Kürschnerverbandes hatte gegenüber dem Komitee von Mannheim, Hagen und Hamburg nicht den Mut, ihre unbotmäßige Lokalverwaltung zur Ordnung zu rufen. Die Aussperrung kam mit all ihrer Not mitten im Winter. Inzwischen hat sich diese auch auf Berlin, Bielefeld, Marzahn, Schleuditz und Hamburg ausgebreitet, so daß etwa 90 Prozent der deutschen Rauchwarenzurichter ausgesperrt sind — und das alles wegen der drei Kürschnerschützen. Der Fall schließt ernste Lehren in sich. Er kolportiert mit Blicklicht, wozu die sozialdemokratischen Arbeitsmonopole führen. Die Unternehmern sind auch nicht frei von Schuld. Warum schließt man dort Verträge mit einseitigen Arbeitsmonopolen für sozialdemokratische Verbände ab? Hoffentlich wirkt dieses Beispiel sozialdemokratischer Unmännlichkeit nach dieser Richtung hin erzieherisch, damit in Zukunft Tarifverträge mit sozialdemokratischen Arbeitsmonopolen nicht mehr abgeschlossen werden.

Der Vindwurm im sozialdemokratischen Lager, das Kapitel von den Massen und ihren Führern, kann nicht sterben, obgleich das „Korrespondenzblatt“ der freien Gewerkschaften ihm auf einem toten Fleise ein ruhiges Plätzchen angewiesen hatte, wo seine Todesstöße ungehört verhallen sollten. Trotz der Preisgabe der Privatverhältnisse des unentwegten Kritikers Parnesoff aus „Progenhausen“ arbeiten die Kritiker ruhig weiter. Die Darlegungen von Elm zum Krach im roten Gewerkschaftslager diskutieren sie in er dem Motto: „Sind die Massen eine Hammelherde oder nicht?“ Das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ widmete den Ausführungen von Elm eine Baillade „Mein System“ betitelt. Darin wird von Elm brüderlich mißverstanden und verkannt. Erst recht a er wird er in der Wochenplauderei des W. at es arg mitgenommen und in Posse zerzaust. Andere nennen ihn: „Wolfskeim“ — „Gewerkschaftsmandarin“ — „Gegner des Reichstagswahlrechtes“. Da die letzte Konsequenz seiner Anschauungen sei „die Lehre vom Gottesgnadentum“. In 9 Spalten des „Korrespondenzblattes“ rechnet nun von Elm in ebenso kräftiger Sprache mit seinen Gegnern ab. Er wirft ihnen vor, sie kämpften nach der Methode des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und nennt die ihm verehrten Widmungen des „Hamburger Echo“ in Prosa und Prosa — „Blödsinn“. Weiter heißt er das Ganze eine Komödie, wobei „in der kleinen Person meines „Er und des“ ich der ganze Massenwille verörperte“ und ruft dann aus: „Komödianten seid ihr doch alle!“ Komödianten, welche als echte byzantinische Schmeichler dem Grundgesetz huldigen: „Und der Masse absp. ut, wenn sie uns den Willen tut.“ Ferner redet von Elm von „anarcho-hudalistischen“ Führern des Hamburger Metallarbeiterverbandes und schreibt ihnen folgendes ins Stammbuch:

„Diese Propagandisten der Disziplinlosigkeit weisen auf das Statut des Metallarbeiterverbandes, weisen auf die Beschlüsse der Generalsammlungen desselben, weisen auf die Beschlüsse der Gewerkschaftskonferenzen, weisen auf alles, was in besserer Besprechung mit den Organen

Arbeitern zur Förderung der Arbeiterbewegung jemals beschlossenen worden ist, und haben trotz dem die Stürze, sich als Vertreter des Massenwillens aufzuspielen."

Trotz dieser Begeisterung findet man aber im Lager nicht den Mut, die Widerspenstigen zu züchtigen, sondern erschöpft sich in Liebeswärtigkeiten vorgenannter Art — und um die Masse abzulenken von der eigenen Misere wird dann zur Umschmelzung über die christlichen Gewerkschaften das alte Zeug zusammengepackt.

Rund 135 000 Mark haben 35 Bauunternehmer von der Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentlassungen als Streikunterstützung für die vorjährige Bauarbeiterausperrung zugebrochen erhalten. Eine Firma erhielt 19 000 Mk. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft ist von 1293 auf 180 gestiegen mit einer Lohnsumme von rund 200 Millionen Mark. Weitere Beitritte sollen in Aussicht sein. Die Gesellschaft will ihren Namen ändern, um auch nach außen hin zu zeigen, daß sie sich nicht nur über Sachsen, sondern über das ganze deutsche Reich erstreckt.

Der deutsche Handwerks- und Gewerbelammertag will einen Normalarbeitsart für die Zünfte schaffen. Zu diesem Zweck beschließt er ein Rundschreiben, in welchem als erste Grundlage eine Sammlung der bestehenden Tarifverträge ermannt wird, welche zur Klärung der Rechtsverhältnisse des Arbeitstarifvertrages und über dessen Bedeutung für das Handwerk benutzt werden soll. Mögen unsere Handwerkskollegen durch Ausbau der Organisation dafür sorgen, daß sie beim Abschluß des Tarifvertrages ein entschiedenes Wort mitzureden haben. Dann wird der Normaltarif das, was er vom Arbeiterstandpunkt aus sein soll.

Eine Mahnung zum Ausbau der Organisation für die Drahtarbeiter ist ein Inzertat der Drahtweberei „Rhenania“ in Guskirchen. Weil sie ununterbrochen zwölfstündigen Tag- und Nachtbetrieb habe, könne sie bei ihrer „höchstmöglichen Produktion“ zu konkurrenzlosen Preisen liefern. Die Arbeiter des leistungsfähigsten Spezialwertes in Herstellung von Maschengewebe haben anscheinend keine Pausen bei der Arbeit nötig.

Gemeindevertretungen, Arbeiter und Unternehmer des Westerwaldes machen durch Eingaben, Denkschriften und Petitionen, Versammlungen u. Propaganda für Einführung eines Gesetzes auf schwedische Steine. Die Lage der Westerwälder Steinindustrie ist zur Zeit besonders schlecht durch die drückende schwedische Konkurrenz. Da der Handelsvertrag mit Schweden am 1. April d. Js. abläuft, versuchen die Interessenten eine Änderung desselben zu erreichen. Der christliche Keramik- und Steinarbeiterverband entfaltet eine rührige Versammlungspropaganda zugunsten eines Einfuhrzollens auf schwedische Steine.

Mit den kommenden Reichstagswahlen beschäftigt sich die sozialdemokratische Metallarbeiterzeitung in ihrer letzten Nr. 9. In ihrer Betrachtung werden die bürgerlichen Parteien in bekannter Manier behandelt und die Sozialdemokratie über den Schellen ausgesetzt. Zum Beweise ihrer Neutralität fordert die rote Metallarbeiterzeitung ihre Freunde im Lande (als Mitglieder) auf, den sozialdemokratischen Parteiorganisationen neue Mitglieder zuzuführen, Geldmittel zu sammeln und für die Wahlen aufklärende (sozialdemokratische Partei-) Literatur zu verbreiten. Trotzdem wird in christlichen Gegenden weitergetrieben mit dem Neutralitätsmäntelchen.

Wer bisher daran gezweifelt hat, daß die Konsumvereine Hamburger Richtung mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften durch die und dünn gehen, den dürfte folgender Vorgang überzeugen. Die Generalkommission der freien Gewerkschaften wollte sich an der internationalen Hygieneausstellung in Dresden beteiligen. Nachdem sie mit der Ausstellungsleitung in Konflikt geraten war, der nicht in ihrem Sinne beigelegt wurde, verzichtete sie auf die Teilnahme an der Ausstellung. Aus Solidarität zog sich der rote Konsumvereinsverband nun ebenfalls zurück.

Genosse Otto Hue, Generalsekretär des roten Bergarbeiterverbandes und Reichsagagener für den Riesenwahlkreis Bochum-Geislerischen-Partingen-Witten hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, von der Tribüne des Reichstages aus die Verhältnisse im Essener Kreis herumzuerzählen. So auch am 15. Februar, wo es ihm die Essener Wahlvereine anheim gaben. Die jähliche Beschwerde von Essen kam aber auf die Huchsen Ueberhebungen zurück, legte deren Unrichtigkeiten dar und nannte sie „ein tendenziös gefärbtes Herrbild, das als unerhörte Bezeichnung werden müsse.“ Diese wohlverdiente Reklifizierung verweigert die sozialdemokratische Presse in edler Schamlosigkeit.

Wie war sie doch so geschäftig, als sie den habdichen Regierungsbeamten Dr. Wiemann als Kronzeugen anführen konnte. Aber ebenso geschäftig wie die sozialdemokratischen Presseleute jetzt sind, so verschwiegen ist Hue im Reichstag in Bezug auf die Verhältnisse seines Wahlkreises. Als ehemaliger Schlosser nimmt er sich gern der Metallarbeiter an. Merkwürdigerweise sind aber auch immer nur die Essener. Von den Mißständen in der recht großen Metallindustrie seines Wahlkreises redet er nicht. Warum wohl? „Nachtigall ich hör' dir lausen“, würde Meuter sagen.

Ueber die Anstellungsverträge der Kronkassenbeamten gab kürzlich der Regierungsvertreter in der Reichstagskommission für die Reichsverfahrensordnung Aufschluß. Nach den angestellten Erhebungen seien in Preußen zur Zeit 750 Anstellungen auf Grund des bekannten unsittlichen Vertragsformulars von 1906 vorhanden. Nach diesen Verträgen müssen Leute, die wegen politischer und religiöser Vergehen mit Gefängnis und Aberkennung der Ehrenrechte bestraft sind, von den Kassen weiter in Dienst behalten und bezahlt werden. Im Deutschen Reich sind 1100 dergleichen Verträge dem Reichsamt des Innern bekannt. Der Regierungsvertreter teilte noch mit, daß diese unsittlichen Verträge in denjenigen Landesstellen abgeschlossen sind, wo die Sozialdemokratie überwiegend Einfluß ausübt. Da, wo christliche Gewerkschaften oder evangelische Arbeitervereine sich befänden, läme das Vertragsformular merkwürdigerweise nur selten vor. — Man sieht daraus wieder, daß das Treiben der Sozialdemokratie es ist, die dem Schatzmachertum das Agitationsmaterial zur Beschmeidung der Arbeiterrechte liefert.

Streits und Lohnbewegungen.

Zum Streit bei der Firma C. C. Beddinghaus in Gevelsberg-Altendörde.

Recht sonderbare Zustände herrschen bei der Firma C. Beddinghaus in Altendörde, zu deren Leitung dieselbe von dem Arbeiterausschuß in dreimonatlichen Verhandlungen nicht zu bewegen war. Es wird dort den Arbeitern zugemutet, sich zu fünf Mann in einem Eimer zu waschen — wo ein Eimer kaum genügend ist, um einen Körper von dem Schmutz und Ruß zu reinigen — wer das nicht wolle, könne sich ja zu Hause waschen. Ferner wird es nicht für notwendig erachtet, den Schmieden für die Aufbewahrung ihrer Kleider Schränke zur Verfügung zu stellen, so daß es öfters vorkommt, daß durch die herumfliegenden Funken die Kleider verbrannt werden. Seit der letzten schlechten Konjunktur bestehen dort zweierlei Akkordpreise, Kommissions- und Lagerpreise. Letztere sind während der schlechten Konjunktur mit Einverständnis der Arbeiter 5% niedriger gesetzt worden, doch sollen diese 5% bei guter Konjunktur wieder zugefügt werden, zu einer Gleichstellung beider Preise erklärte sich Herr C. Beddinghaus bereit, aber nur dann, wenn von den Kommissionspreisen ebenfalls 5% abgezogen würden, eine Tilgung der Differenz auf 2 1/2% Zuschlag zu den Lagerpreisen lehnte Herr Beddinghaus ab. 20% Zuschlag für die vielen Ueberstunden und 50% Zuschlag für die Sonntagsarbeit wurden als „unerschämmt“ bezeichnet; es sollen in Zukunft keine Ueberstunden mehr gemacht werden, oder zu dem bisherigen Satz von 10% Zuschlag. Die Tagelöhne sind so niedrig, daß davon eine Familie nicht ordentlich zu ernähren ist, einen 10prozentigen Zuschlag zu den Tagelöhnen von 3,50—4,00 Mk. lehnte Herr B. ab. Ebenso war von den Arbeitern der Samstagfrühschluß gewünscht worden, die Erfüllung dieses Wunsches der gesamten Arbeiterchaft im ganzen Bezirk ist von mehreren Firmen durchgeführt. Sie wurde hier erst dem Arbeitgeberverbande unterbreitet.

Nach allen den mühsamen Verhandlungen des Arbeiterausschusses konnte sich Herr B. nicht berit finden, irgend ein Zugeständnis zu machen. In den Verhandlungen hat er die besten Töne in Anwendung gebracht; was er in den ersten Verhandlungen bereits zugesagt hatte, hat er in der anderen Verhandlung wieder vergessen. So sind denn endlich die Arbeiter dieses ewige Un-der-Nase-h-rum-führen leid geworden und haben am 25. Februar 120 Arbeit die Kündigung eingereicht. Dieses scheint Herrn B. doch auf die Nerven gefallen zu sein; denn wie wild geworden stürmt er jetzt durch die Beriebe und wo nur ein Arbeiter mit dem andern spricht, wird er gleich von ihm an die Luft befördert. So hat er es fertig gebracht, 5 Arbeiter auf die Straße zu werfen, ohne darnach zu fragen, ob diese Arbeiter 10 oder 20 Jahre bei der Firma beschäftigt waren und ohne den Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. Die Arbeiter von Altendörde, Dörde und Mißke werden aus dem Vorgesicht der ersehen, daß es unbedingt notwendig ist, sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen, damit dem Arbeitgeberverband auch ein gut ausgearter Arbeiterverband gegenüber gestellt werden kann. Zugang von Schmieden, Schlossern, Drehern und Schleifern wolle man streng fernhalten.

Zum Streit auf der Dortmunder Zinkhütte

Seit drei Wochen stehen jetzt die Arbeiter der Zinkhütte (Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinfabrikation zu Soberg und in Weisfaen, Wachen) im Streit, da die Gesellschaft die Forderungen der Arbeiter, das Akkordsystem zu ändern, abgelehnt hatte. Als Beweggrund wurde angeführt, daß die Gesellschaft infolge schlechter Zinkpreise nicht in der Lage wäre, die Wünsche der Arbeiter zu erfüllen. Es ist deshalb äußerst zu begrüßen, daß der Rechnungsabluß für das Jahr 1910 an die Öffentlichkeit gelangt. Demselben ist zu entnehmen, daß der Rohgewinn 3 164 964 Mk. beträgt, gegen 1 969 948 Mk. im Vorjahre. Nachdem hiervon 809 283 Mk. zu Abschreibungen verwendet, 315 497 Mk. dem Reservefond 2 überwiesen, 85 000 Mk. als Beiträge zu den Berufsagenossenschaften zurückgestellt wurden, verbleibt ein Reingewinn von 1 955 160 Mk. (im Vorjahre 744 955 Mk.). Die Gesellschaft hat also nahezu eine dreifache Steigerung aufzuweisen. Hier von werden 845 940 Mk. als 5 Prozent Dividende verteilt. An Aufsichtsrat und Beamte wurden 191 761 Mk. an Tantiemen bezahlt. Dem Dividendenergänzungsfonds wurden 917 459 Mk. zugewiesen. Der Fonds erhält hiernach die Höhe von 1 715 942 Mk. und der Reservefonds hat eine Höhe von 2 296 549 Mk. Das Jahr 1910 war ein glänzendes Geschäftsjahr für die Gesellschaft. Hätte man nicht für die Reserven und für Tantiemen ungeheure Beträge verwendet, so müßte die Dividende eine dreifache Erhöhung erfahren haben. Eine solche Gesellschaft wagt es, dem Arbeiterausschuß von schlechten Zeiten zu erzählen und unter Berufung darauf, ihr im April des vergangenen Jahres gegebenes Versprechen zu brechen. Ein derartiges Verhalten muß bei der Arbeiterchaft verbitend wirken und das Vertrauen zur Werkleitung untergraben. Es bleibt abzuwarten, ob die Direktion jetzt nach Veröffentlichung ihres Rechnungsabchlusses ihren Standpunkt aufrecht zu erhalten wagt.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Sundern bei Arnsherg l. W. Bei der Firma Winterhoff ist Zugang von Metallbildern, Schleifern und Klempnern fern zu halten.

Dortmund. Die Arbeiter der Zinkhütte stehen behufs Aenderung des Prozentensystems im Streit.

Ilzenburg a. S. Hier stehen die Walzwerksarbeiter infolge erheblicher Akkord- und Lohnreduzierungen in einer Bewegung. Zugang ist fernzuhalten, ganz besonders werden die Kollegen aus dem Hagener Bezirk ersucht, keine Arbeitsverträge mit obengenannter Hütte einzugehen, bevor sie sich bei unserer Bezirksleitung über die Verhältnisse informiert haben.

Cöln. Die Arbeiter der Cöln-Rindenthaler Metallwerke stehen im Streit. Zugang von Fahrradarbeitern ist fernzuhalten.

Düsseldorf-Vertrath. Ueber die deutsche Maschinenfabrik, Abteilung Dreherei I, II, sowie sämtliche Maschinenabteilungen ist die Sperre verhängt worden. Es sind den Drehern und Maschinenarbeitern 30—50 Proz. Abzüge gemacht worden. Zugang von Drehern und Maschinenarbeitern ist streng fernzuhalten.

Düsseldorf. Die Eisengießerei der Firma Schwarz ist für Former gesperrt. Es wurde ein 11 Jahre im Betriebe beschäftigter Former ohne Grund entlassen. Außerdem stehen die Akkordpreise sehr niedrig, so daß die Former sich die Unsitte angeeignet haben, die Arbeitszeit um die Pausen zu verlängern. Zugang, besonders von Olsberg ist fernzuhalten.

Gevelsberg-Altendörde. Bei der Firma C. C. Beddinghaus in Altendörde stehen die Arbeiter wegen Differenzen in Kündigung. Zugang von Schmieden, Schlossern, Drehern, Pressern und Schleifern ist fernzuhalten.

Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 12. März 1911 der elfte Wochenbeitrag für die Zeit vom 12. bis 18. März 1911 fällig.

Die Ortsgruppe Hötensleben erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Extrabeitrages von 5 Pf. pro Woche ab 1. April dieses Jahres. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Die Aufnahmescheine von allen dem Verband beitretenden Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertretenden, sind genau auszufüllen, dem Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit an die Zentrale einzusenden. Die Kassierer mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Alle Buchstaben in Verbandsangelegenheiten ohne Unterschied sind an die Geschäftsstelle des christl. Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstr. 17, und nicht an die peridulische Adresse einzelner Beamten zu adressieren. Alle Geldsendungen sind von jetzt ab mittels Zahlkarte unserem Postfachkonto, Kontonummer 10433, bei dem Postfachamt in Köln zu überweisen.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Geschäftsstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle am Ort wechseln.

Aus dem Verbandsgebiet.

Halen (Württemberg). Die hiesige Sektion unseres Verbandes beginnt aus den kleinen Anfängen herauszuwachsen. Unsere Versammlung am 19. Februar, in der Stellvertreter Gengler-Horzhelm über das Thema „Die Aufgaben und Ziele des christlichen Metallarbeiterverbandes“ sprach, brachte uns wieder einen Schritt vorwärts. Einleitend gab der Redner ein Bild unserer wirtschaftlichen Entwicklung und legte an Hand dessen die heutige gegen früher veränderte Stellung des Lohnarbeiters dar. Daß die Arbeiten der Gewerkschaften von Erfolg begleitet waren, zeigen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse an den gut organisierten Orten. Hier lassen die Löhne noch viel zu wünschen übrig. Aufgabe der Arbeiterkassen ist es, da auf eine Reform hinzuwirken. Das kann aber nur geschehen durch eine organisierte, geschulte Arbeiterkassen. Die beste Gewähr für eine richtige Vertretung der Arbeiterinteressen bieten die christlichen Gewerkschaften. Auch will der christliche Metallarbeiterverband durch sein reichhaltiges Unternehmenseisen den Kollegen in späteren Zeiten der Not beistehen. Besonders begrüßte es der Referent, daß auch die arbeitende Jugend gut vertreten war; er legte dieser die Vorteile der Organisation besonders nahe. Reicher allseitiger Beifall bekräftigte das Einverständnis der Anwesenden mit dem Referate. Ebenfalls waren einige Neuzugänge zu verzeichnen. Wenn alle Kollegen eifrig mitarbeiten, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Wilhelmshaven Am 14. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Dieselbe hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Der Vorsitzende, Koll. Behring, gab der Versammlung einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Daraus verdient hervorgehoben zu werden, daß wir von 16 auf 18 Mitglieder gestiegen sind. Mitglieder-Versammlungen und Vorstandssitzungen fanden je 12 statt. Abgegeben an die Zentrale wurden 455,22 M. Gewiß ein gutes Resultat unserer kleinen Zelle. Unserem bisherigen Kassierer, Kollegen Euprich, sei an dieser Stelle für seine unermüdete Kasselführung besonders gedankt. Auch über die Tätigkeit der Vertrauensleute konnte nur Günstiges berichtet werden. Der Vorsitzende sprach auch diesen seine Befriedigung und den Dank der Versammlung für ihre Arbeit aus.

Die Vorstandswahl ergab mit einigen Ausnahmen die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes

Kollegen! Wir hatten öfters Gelegenheit, unseren Bezirksleiter Kollegen Hartmann, in unserer Mitte zu begrüßen und seinen lehrreichen Vorträgen zu lauschen. Es ist aber unsere Pflicht, das Schöne auch zu befolgen. Die Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes haben den Wert der Organisation längst erkannt, sind doch auf der Welt über 2000 sozialdemokratisch organisiert. Warum wollen die christlich denkenden Kollegen den Wert der Organisation nicht erkennen? Ein christlich und nationaler Arbeiter kann dieselben Opfer bringen zum Wohle der Allgemeinheit und für seine Ueberzeugung. Warum rufen wir auch zu: Seit keine Egoisten, führt bei Reichen der für eure Ideale kämpfenden Kollegen, arbeitet und bringt Opfer für unsere gerechte Sache. Ein jeder sei ein Agitator und unterstütze den Vorstand durch seine Mitarbeit und pünktlichen Besuch der Versammlungen. „Vorwärts!“ muß unsere Losung sein. Nicht mit Worten, sondern in der Tat.

Ratingen. Unsere diesjährige Generalversammlung tagte unter dem Zeichen des zehnjährigen Jubiläums und wies einen guten Besuch auf. Kollege Semmler erstattete den Jahresbericht, aus dem wir folgendes entnehmen. Im Anfang des Jahres hatten wir 33 Mitglieder. Die Erhöhung der Beiträge von 50 auf 70 brachte eine rechtliche Hausagitation und nicht zuletzt durch das unermüdetlich gute Einwirken zu den konfessionellen Arbeitervereinen, wuchs unsere Zahl auf 59 Mitglieder. Durch den letzten Generalversammlungsbesuch zu Duisburg wurde ein weiteres Arbeitsfeld eröffnet, durch die Schaffung einer Jugendbeitragskasse. Auch an diesem Gebiete hat Ratingen nicht zurückgelassen, es gehörte am Schluß des Jahres 1910 unserer Jugendklasse 10 junge Kameraden an. Diese Zahlen sind nun bei weitem überholt, je daß wir jetzt insgesamt 84 Mitglieder zählen; für die hiesigen Verhältnisse und in Anbetracht der kurzen Zeit, die wir eine recht erhebliche Zahl.

Entsprechend der außerordentlichen Ausdehnung unserer Zahl sollte ein analog die unsere Tätigkeit vor sich. Im Anfang des Jahres 1910 haben wir uns der Verwaltungszelle angeschlossen, um ein einheitliches Hand-in-Hand arbeiten zu ermöglichen, und zwar mit gutem Erfolg. Ein weiterer Moment verdient hier noch hervorgehoben zu werden; im letzten Quartal wurde die statistische Erfassung von 5 Tg. Sozialhilfen beschlossen, was einen erheblichen Gewinn hat, daß es jetzt nur noch ein einziges Mal die Arbeit der Statistik bedarf. Infolge der nun noch immer niedriger Konjunktur mußte, um nicht unsere Kollegen zu verlieren, den Arbeiterbewegung abge-

sehen werden. Auf sozialpolitischem Gebiete sei erwähnt, daß unsere Zelle dem „sozialen Ausschuss für Arbeitervertreterwahlen und soziale Angelegenheiten“ angehört, auch bis heute die Führung übernommen hat. Welche Bedeutung der soziale Ausschuss hat, beweist die im Dezember getätigte Gewerkegewerkschaftswahl zur Genüge. Ein glänzendes Resultat wurde hier erzielt: Wir hatten 254 Stimmen, die sozialdemokratischen Gewerkschaften 156 Stimmen und die liberalen kirchlichen Parteien ganze 36 Stimmen erhalten. Die letzten 2 Jahre waren ja überhaupt nur Unglücksjahre für die Ratinger Genossen. Die Ortskantontasse wurde ihnen von uns entzogen und die Kreisstellen zu unteren Verwaltungsbehörde gingen auch in unseren Besitz über und da fallen die Genossen noch von Erfolgen in Ratingen. Es gehört schon eine große Dreistigkeit dazu, solche Niederlagen noch in Erfolge umzuwandeln.

Der Versammlungsbesuch im Berichtsjahre ließ noch viel zu wünschen übrig; erst in den Herbst- und Wintermonaten zeigte der Besuch eine steigende Tendenz. Versammlungen wurden 12 abgehalten, außerdem eine öffentliche anlässlich der drohenden Gefahr einer allgemeinen Metallarbeiter-Aussperrung. Festgestellt wurde, daß die eifrigsten Versammlungsbesucher auch die pünktlichsten Beitragszahler sind, während man die letzten Versammlungsbesucher schon an der rückständigen Beitragsleistung erkennen kann. Mit frischem Mut und hoffnungsvoll haben wir das 2. Jahrzucht begonnen; Kollegen, das Jahr 1911 muß uns noch das Doppelte bringen an Mitgliedern, an Kämpfern für den christlichen Metallarbeiter-Verband.

Anschließend an den Jahresbericht hielt Kollege Seuple einen nach jeder Seite hin aufklärenden und aufmunternden Vortrag. Alle Epochen unserer Zelle von 1901 bis heute uns nochmals vor Augen führend, gedenkend der alten Kollegen, die stets das Banner unseres Verbandes hochgehalten in guten und bösen Tagen. Aber nicht alles soll man den alten Kollegen aufbürden, immer junge Freiwillige vor, die sich schon bei Zeiten ausbilden sollen, damit Ratingen die guten opferwilligen Kräfte nicht ausgehen.

Unsere Kassenverhältnisse gehalten sich folgendermaßen: Die Einnahmen betragen 1472,50 M., die Ausgaben Wanderunterstützung 1 M., Arbeitslofenunterstützung bei Krankheit 408,93 M., für Porto und Agitation 31,78 M., Beitrag zum sozialen Ausschuss 5 M., insgesamt 446,71 M. An die Verwaltungsstelle wurden abgeandt 1025,79 M.

Also auch hier ein recht erfreuliches Resultat in bezug auf unser Finanzgebahren. Deshalb Kollegen vorwärts auf der beschrittenen Bahn, sie führt gewiß zum Ziele. Aus der Vorstandswahl gingen hervor als 1. Vorsitzender Kollege Semmler, als 2. Vorsitzender Kollege Johann Breitgraf, als Kassierer Kollege J. Eses und als Schriftführer Kollege Heinrich Größ. Zum Stellvertreter des Schriftführers wurde der jugendliche Kollege Josef Breitgraf gewählt. Als Beisitzer die Kollegen August Kötthaus und August Funke. Als Delegierte zum sozialen Ausschuss wurden die Kollegen Michael See, Th. Dajunen, Karl Düllberg, Peter Albus, Johann Hoffmann, Hermann Pütz, Wilhelm Schäfer und Johann Köhrschmidt gewählt. Versammlungslokal und Zeit wurden so bestehen gelassen.

Kollegen! Diese 10. Generalversammlung war ein Werkstein in der Geschichte unserer Zelle. Dankend blicken wir zurück auf die Bergangenheit, aber jetzt heißt die Parole: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“

Stettin. Am Sonntag, den 8. Januar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Dieselbe war verhältnismäßig gut besucht. Zunächst erstattete Kollege Vorhardt den Kassenbericht. Die Gesamteinnahmen betragen 1500,60 M., der Gesamtanwendungen 381,05 M. An die Hauptkasse wurden 1116,55 M. abgeandt. Von der Hauptkasse wurden an Unterstützungen ausbezahlt: An Krankenunterstützung 98,85 M., Arbeitslofenunterstützung 55,70 M., Streikunterstützung 2,70 M., Reise- und Aufenthaltsunterstützung 9 M. Den Tätigkeitsbericht erstattete Kollege Richter. Nach dem Bericht wurden 16 Mitglieder- und 7 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen abgehalten. Die Mitgliederzahl schwankte im Berichtsjahr sehr. Am Schluß 1909 betrug dieselbe 43 und am Schluß 1910 50 Mitglieder. Dies Resultat ist durchaus nicht zufriedenstellend, aber unter den obwaltenden ökonomischen Verhältnissen immerhin ein Erfolg. An Bewegungen hatten wir die große Arbeiterbewegung zu verzeichnen, bei welcher eine Anzahl unserer Kollegen beteiligt waren. — Nach dem Bericht wurde die Vorstandswahl getätigt. Verschiedene alte Kollegen wurden wieder gewählt und notwendige Ergänzungen vorgenommen. Während der Wahlvorstand das Resultat der Wahl, welche durch Stimmentzettel geschah, festzustellen suchte, gab der amtierende Bezirksleiter Kollege Winter-Berlin einen Rückblick über die gesamte wirtschaftliche Lage und machte auf einige Vorgänge aufmerksam, die für unsere Bewegung von großem Interesse seien. Sein letzter Punkt „Verdrissenes“, wurden die am 31. Januar stattfindenden Arbeiterauswahl-Wahlen auf den hiesigen Werken lebhaft besprochen. Nachdem Kollege Winter auch in dieser Angelegenheit einige Winke gegeben hatte, schloß der Vorsitzende mit einem warmen Appell an alle Kollegen häufig mitzuarbeiten die Versammlung.

Paffau. Am Samstag, den 11. Februar, fand unsere erste Generalversammlung statt. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Zunächst erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, woraus ein befriedigendes Bild der Mitgliederzahl zu ersehen war. Der Grund dazu dürfte darin zu suchen sein, daß zweimal die Vorstandswahl gewechselt wurde und die gewerkschaftliche Interessiertheit hier noch eine sehr große ist. Seit 1. Oktober 1910 ist durch die Gewerkschaft einer Anzahl jugendlicher Kollegen für die Jugendbeitragskasse für die Heranbildung tüchtiger Gewerkschaftler aus der jungen Generation gesorgt. Aus dem Kassenbericht ergibt sich eine Gesamteinnahme von 570 M., wovon 458,68 M. an die Hauptkasse gesandt wurden. Durch Einführung eines Sozialbeitrags vom 1. Oktober ab ergab auch die Sozialkasse eine kleine Steigerung ihrer Einnahmen und kann demnach auch für die so notwendige Agitation mehr getätigt werden. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandswahl. Nachdem die Wahl erledigt, ergriß der erste Kartellvorsitzende, Kollege Reiter, das Wort und erklärte uns den Augen der Hausagitation. Er forderte zum Schluß die Mitglieder an, alle mitzuarbeiten an der Stärkung unserer Zelle.

Der Vorsitzende dankte nochmals allen Anwesenden für ihr Erscheinen und schloß darauf die Versammlung mit der Aufforderung zu eifriger Mitarbeit in der Agitation.

Kollegen von Paffau! Werft nun einmal alle Gleichgültigkeit ab; weg mit den Klimbimbvereinen, welche den meisten leider noch über alles gehen; leistet einmal samt und sonders praktische Mitarbeit. Einer allein kann nicht alles machen. Nur wenn jeder seine Pflicht tut, dürfen wir versichert sein, daß sich unsere Mitgliederzahl nächstes Jahr verdoppelt hat. Die Parole muß lauten: die Zelle der Metallarbeiter kann und soll die stärkste in Paffau sein. Darum mit aller Kraft an die Arbeit; beherzig die Worte unseres Kartellvorsitzenden und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Peine. Am Sonntag, den 12. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Dieselbe erfreute sich eines sehr guten Besuches. Der Vorsitzende, Kollege Vogt, erstattete den Tätigkeitsbericht vom Jahre 1910. Er konnte konstatieren, daß das vergangene Jahr für die Zelle ein gutes gewesen sei. Wenn die Zelle auch am Anfang des Jahres kaum ein Duzend Mitglieder zählte, so war es doch durch die Hausagitation möglich, bis zum Schluß des Jahres den Mitgliederbestand um 15 zu vermehren. Im 3. Quartal hatten wir einen Verlust von 3 Mitgliedern zu verzeichnen. 2 junge Leute gingen in die Fremde und Kollege Gzora wurde als Gewerkschaftssekretär nach Ober-Schlesien berufen; so wurde eine gute Kraft unserer kleinen Schar entzogen. Diese Verluste wurden durch Hausagitation im 4. Quartal aber doppelt eingeholt. Auch wurde eine Jugendabteilung ins Leben gerufen, für deren Erhaltung sich einige Kollegen sehr bemühten. Das alte Jahr wurde beschlossen mit dem Bewußtsein, einen kleinen Erfolg errungen zu haben. Aber auch das neue Jahr wurde gut angefangen, obwohl zwei Mitglieder wieder abstranden, so erhöhte sich die Zahl doch auf 40. Nach Erstattung des Kassenberichtes wurde die Vorstandswahl getätigt. Verschiedene der altbewährten Kollegen wurden wiedergewählt und im übrigen die notwendig gewordenen Ergänzungen des Vorstandes vorgenommen. Ebenso wurde das Vertrauensmännersystem ausgebaut, so daß ein pünktliches Bedienen der Mitglieder gewährleistet ist. Das Verbandsorgan und die neuerwerbenden Flugblätter sollen für die Folge am Zeitungshalter unseres Lokals ausgelegt werden. Auch unsere Bibliothek wird neu ins Leben geföhrt werden und soll zwecks Schulung der Kollegen wieder zu Ehren kommen. Namentlich unsere junge Garde soll sie fleißig benutzen, um sich zu tüchtigen Gewerkschaftlern auszubilden. Ist sie erst von den Idealen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung durchdrungen, so wird sie sich und unserer Bewegung auch die uns zutreffende Stellung in der deutschen Arbeiterbewegung zu erkämpfen wissen.

Kollegen von Peine! Das alte Jahr hat gezeigt, daß wir mit Ausdauer und Liebe zur Sache vorwärts kommen können. Haben wir auch hier einen schweren Stand — besonders dem Indifferentismus weiter Arbeiterkreise gegenüber — so wollen wir doch auch im neuen Jahre zeigen, daß beharrliche Arbeit jeden Widerstand überwindet. Wenns anderwärts vorwärts geht, dann wollen wir nimmer zurückbleiben. Daran, an die Arbeit, dem Mutigen gehört die Welt!

Köln-Mülheim (Rhein). Am Samstag den 29. Januar fand unsere diesjährige außerordentlich gut besuchte Generalversammlung statt. Aus dem vom Kassierer erstatteten Kassenbericht ging hervor, daß unsere Kassenverhältnisse sich in günstiger Weise entwickelt haben. Die Gesamteinnahmen betragen 13 597,55 M. Die Ausgaben setzten sich zusammen aus Krankenunterstützung 2000,20 M., Arbeitslofenunterstützung 215,52 M., Maßregelungsunterstützung 55 M., Umzugsunterstützung 20 M., Sterbegeld 30 M. und sonstige Unterstützungen 77,45 M., ferner Ausgaben für Agitation, Porto, Schreibwaren u. dergl. 682,39 M. Die gesamten Ausgaben betragen 3080,78 M. Mit hin wurden an die Ortsverwaltung Köln abgeliefert 10 516,78 M.

Aus dem nunmehr folgenden Jahresbericht ist zu entnehmen, daß unsere Sektion sich in sehr günstiger Weise entwickelt hat. Die Mitgliederzahl stieg von 200 am Schluß des Jahres 1909 auf rund 400 im Jahre 1910 und hat sich somit verdoppelt. — In Versammlungen wurden abgehalten: Generalversammlungen 2, Monatsversammlungen 8, Betriebsmitgliederversammlungen 10, öffentliche Versammlungen 2, Vorstandssitzungen 15 und Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen 16. Wir sehen also, daß das Versammlungsleben ein sehr reges war.

Das Schwergewicht in der Agitation wurde am hiesigen Orte auf die Hausagitation gelegt und wir können mit Freude konstatieren, daß wir damit sehr schöne Erfolge erzielt haben. Alles in allem genommen, können wir aus dem Jahresbericht entnehmen, daß in unserer Sektion ein sehr reges Leben herrscht hat. In der sich anschließenden Diskussion wurden allseitig die Erfolge, welche wir gemacht haben, anerkannt, aber auch ferner hervorgehoben, daß, wenn alle Kollegen sich in den Dienst der guten Sache gestellt hätten, die Erfolge noch viel größer würden. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden die alten Kollegen, mit Ausnahme von zweien, welche eine Wiederwahl ablehnten, wieder- und zwei weitere Kollegen neugewählt.

Die Generalversammlung wurde dann, nachdem noch unser Kollege Billekens aus Köln in einem kernigen Schlußwort die Mitglieder aufgefordert hatte, im kommenden Jahre voll und ganz ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Verbands gegenüber zu erfüllen, mit einem Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband geschlossen.

Seidenheim. Am 19. Februar fand hier im Saal des Gasthofs zum Rad eine öffentliche Versammlung der christlichen Gewerkschaften statt. Gewerkschaftssekretär Kollege Gengler-Horzhelm referierte über das Thema: „Sozial-Verhältnisse, ihr Wesen und ihre Ziele“. Der Redner gab in seiner einstündigen sachlichen Ausführungen zuerst ein kurzes Bild des Berganges und der Strömungen innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, erörterte ihre Aufgaben und Ziele und besprach, sodann eingehend die „Gewerkschaften“. Redner zeigte u. a., daß die Gründer und eigentlichen Führer der Gewerkschaften nicht für die christlichen Gewerkschaften schon die prinzipielle Stellung gegenüber den Gewerkschaften, die nur auf die Befreiung lauten kann. Bedenklich mußte es jedem A-

beiter stimmen, wenn man die Tatsache beobachtet, daß die Unternehmer jetzt plötzlich ihr gutes Herz gegenüber den Arbeitern entdeckt haben. Mit Almosen und sonstigen Liebesgaben suchen sie die Arbeiter von der gewerkschaftlichen Organisation abzuwendigen und für ihre Ziele dienstbar zu machen. Das Koalitionsrecht der Arbeiter sucht man durch diese Maßnahmen lediglich illusorisch zu machen. Redner führte zum Beweise die Tätigkeit der gelben Werkvereine in Augsburg und dem Saarrevier an. Lohnabzüge, Unterbindung der staatsrechtlichen Freiheit der Arbeiter waren die Folge. Die Theorie der Gelben, daß keine Gegensätze, sondern nur Harmonie zwischen Kapital und Arbeit bestehe, hat sich als falsch erwiesen. Die gesamte Wirtschaftsentwicklung hat diesen Eckstein gestraft. Eine weitere Verbreitung der gelben Ideen bedeute eine schwere Gefahr, nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern auch für die gesamte Volkswirtschaft.

Staat und Unternehmer kann es aber auch nicht gleich sein, ob sie eine gedrückte, gezwungene oder eine freie Arbeiterschaft mit Selbstverantwortungsgefühl haben. Aus all diesen Gründen haben die Gelben nicht nur von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, sondern auch von den christlichen Gewerkschaften, sowie von den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen strikte Ablehnung erfahren. Zum Schluß richtete der Redner an die gesamte Arbeiterschaft den Appell, gemeinsam ihre Rechte und Freiheiten zu wahren. Deutsch und frei zu sein, war allezeit der Stolz jedes Germanen. Reicher Beifall begleitete die klaren Ausführungen des Redners. Da sich niemand zum Wort meldete, gab der Vorsitzende dem Referenten das Schlusswort. Bei der Besprechung eines Passus des Flugblattes machten die anwesenden sozialdemokratischen Gewerkschaftler einige Zwischenrufe, weshalb der Redner seine Ausführungen unterbrach und die Diskussion von neuem fortsetzen ließ. Die zwei sozialdemokratischen Redner erschöpften sich nun in bekannter Weise in alten aufgewärmten Schlagworten. Auf die prinzipiellen Darlegungen des Kollegen Gengler gingen sie nicht ein. Der Referent wies sodann nochmals die Angriffe in ruhiger und sachlicher Weise zurück und legte insbesondere die Stellung der christlichen Gewerkschaften gegenüber den Unternehmern klar, die dahin geht, daß die christlichen Gewerkschaften den Privatunternehmer als erzknechtigt und als notwendig in der Produktions- und Gesellschaftsordnung ansehen. Zu bemerken ist noch, daß im übrigen die „freien“ Gewerkschaften ihren Mitgliedern nach den Ausführungen eines Redners die Parole ausgegeben hatten, die Versammlung nicht zu besuchen. Antizipierend fürchte man dort, daß manche Freiorganisierten, wenn sie einmal eine andere Rede hören, auf andere Gedanken kommen könnten.

Hötensleben. Am 5. Februar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte, trotzdem unsere Kollegen stundenweit gereizt wohnen. Der Vorsitzende gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr; die Entwicklung unserer Ortsgruppe war im vergangenen Jahre keine gute. Es liegen die Hände vor, die erst Schritt um Schritt befreit werden müssen. Wir sind an Mitgliedern zwar nicht zurückgegangen, aber es hätte besser sein können. In den abgehaltenen Versammlungen hielten die Kollegen Theisen, Hagedorn, sowie Birk vom Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter belehrende Vorträge. Der Kassierer erstattete dann den Kassenbericht. Danach betrug die Gesamteinnahme der Hauptkasse 332,70 M., die Gesamteinnahme der Lokalkasse 61,47 M. Die Ausgabe der Hauptkasse betrug 15 Prozent der Wochenbeiträge, an die Lokalkasse 47,79 M.; an die Zentrale wurden gesandt 252,91 M. Ausgegeben wurden an Unterstützung bei Krankheit 16 M., an Reisekosten für die Delegierten nach Hildesheim 16 M., an Summa 332,70 M. Aus der Lokalkasse wurden an die Bezirkskasse abgeandt 23,88 M., für Verwaltung wurden ausgegeben 8 M., für Porto und Schreibmaterial 7,50 M., für Bücher und Proschüren 9,50 M. und für sonstiges 1,40 M., also insgesamt 50,28 M. Es bleibt also ein Bestand der Lokalkasse von 14,19 M. Hierauf wurde dem Kassierer einstimmig die erbetene Entlastung erteilt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Hierauf wurde der Antrag, ab 1. April einen Lokalbeitrag von 5 Pf. pro Woche zu erheben, nach kurzer Begründung und Empfehlung seitens des Vorsitzenden, von der Versammlung einstimmig angenommen.

Kollegen von Hötensleben! Unsere Generalversammlung war ein guter Anfang. Arbeiten wir nun im neuen Jahre erfolgreich am Erstarren unserer Zahlstelle; das können wir aber nur, wenn jeder seine Schuldigkeit tut. Vor allem ist es nötig, daß ein jeder von uns sich die nötige Schulung aneignet, dann aber auch eifrige Mitarbeit bei der Agitation. Besonders müssen die Kollegen dem Vorstand bei der Agitation behilflich sein, dann wird auch in Hötensleben noch manches zu erreichen sein. Kollegen, an der ganzen Linie des Verbandes geht es vorwärts! Soll Hötensleben zurückbleiben? Nein, rümmern! Haben wir auch in Hötensleben einen jähren Stand — viel Feind viel Ehr! Im Kampf stählt sich des Mannes Kraft.

Zuttingen. Am 12. Februar hielt unsere Ortsgruppe im „Goldenen Adler“ die diesjährige Generalversammlung ab; der Besuch hätte ein besserer sein können. Aus dem Geschäftsbericht sei hier erwähnt, daß unsere Zahlstelle sich im Berichtsjahre gut entwickelt hat. Unsere Mitgliederzahl hat sich verdreifacht; zu Anfang des Jahres 1910 hatten wir 32 und am Ende des Jahres 103 Mitglieder. Mitgliederversammlungen wurden 10 abgehalten, außerdem veranstaltete die Bezirksleitung hier mehrere öffentliche Versammlungen, die einen guten Erfolg hatten. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen der Hauptkasse 1355,36 M., die Ausgaben 318,06 M.; an die Zentrale abgeandt wurden 1037,24 M. — Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Einem Antrag der Sektion für Barm, Oberamts Spaichingen, dahingehend, bei der Zentrale um die Genehmigung zur Bildung einer neuen Zahlstelle einzukommen, wurde stattgegeben. Zum Schluß dankte Kollege Andrej allen Kollegen, insbesondere auch den Vertrauensmännern für ihre eifrige Mitarbeit im vergangenen Jahre und forderte dann alle Kollegen auf, auch für die Folge tatkräftig mitzuarbeiten zum besten unserer guten und gerechten Sache.

Dortmund Am Sonntag, den 12. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Der Jahresbericht zeigte eine günstige Entwicklung unserer Ortsverwaltung. Die Mitgliederentwicklung war folgende: Mitgliederzahl am 1. 10. 576; neu aufgenommen wurden 811; Zugewinst und vom Militär zurück 63; übergetreten aus anderen Verbänden 44; dem steht an Abgang gegenüber: Abgewinst und zum Militär 184; gefircht und ausgetreten 146; ausgegliedert 1; gestorben 4. Die jetzige Mitgliederzahl beträgt somit 1161, das ist gegenüber dem Jahresanfang ein Zuwachs von 586 Mitglieder. Die Versammlungstätigkeit war eine überaus rege. Es fanden statt 7 öffentliche, 199 Mitglieder-, 141 Werkstätten- und 73 Vertrauensmännerversammlungen.

Die günstige Mitgliederentwicklung spiegelte sich im Kassenbericht wieder. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug einschließlich eines Zuschusses der Zentrale von 27 292,96 M. aus Anlaß der Ausperrung in Lünen Wethmar, 47 657,66 M. Dem stehen an Ausgaben gegenüber der Betrag von 35 369,01 M. Die Lokalkasse erzielte eine Einnahme von 7856,91 M.; die Ausgabe betrug 5834,04 M. An die Hauptkasse wurde der Betrag von 12 288,65 M. abgeführt. Der Lokalkassenbestand wies am 31. Dezember 1910 die Summe von 2022,87 M. auf, das ist ein Mehr gegen das Vorjahr von 912,32 M. An Reise-, Umzugs-, Kranken-, Arbeitslosen-, Streik-, Notstandsunterstützung und Sterbegeld wurden 417 Mitglieder der Betrag von 33 052,47 M. ausbezahlt.

Das Jahr 1910 war für unsere Ortsverwaltung ein kampfreiches. Zunächst brachte das Frühjahr einen Streik bei der Firma Pothhoff und Flußm in Lünen, dem nach kurzer Zeit eine allgemeine Ausperrung der gesamten Metallarbeiter folgte. Der Kampf endete nach dreimonatiger Dauer mit teilweisem Erfolg. Beteiligt war bei diesem Kampf die Taktik der beiden gegnerischen Organisationen. Sie kamen nur mit wenigen Mitgliedern in Frage und hatten nichts zu verlieren. Ihr Kampf galt weniger den dortigen Arbeitgebern, als vielmehr der „verhassten“ christlichen Organisation. Die dominierende Stellung unseres Verbandes zu erschüttern, galt ihr Streben. Jahrzehnte hatten die gegnerischen Organisationen in Lünen als das „Weichen im Verborgenen geflüht“, ohne auch nur einen Versuch zu machen, die Lage der dortigen Arbeiter zu verbessern. Jetzt geberdeten sie sich, als wollten sie die Welt aus den Angeln heben. Statt jeder weiteren Bemerkung lassen wir hier die „Dortmunder Zeitung“ sprechen. Dieselbe schrieb während der Ausperrung in Nr. 246 vom 18. Mai 1910:

„Als Arbeiterorganisationen kommen für die Eigengiere in erster Linie der Deutsche Metallarbeiter-Verband, die Tisch-Dückerische Gewerkschaft und der christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband (St. Quisburg) in Betracht. Namentlich der letztere ist nach der ganzen Art seiner Agitation und seines Vorgehens am gefährlichsten, eine Erfahrung, die wohl in allen in Betracht kommenden Zubehörgewerben gemacht wird.“

„Ein typisches Beispiel bildet die Stadt Lünen, wo bis vor rund 4—5 Jahren erstere Streitigkeiten zwischen der Arbeiterschaft und Arbeitgebern sozusagen unbekannt waren.“

„Dies alles ändert sich mit einem Schlage nachdem vor etwa 5 Jahren erfolgten Einzug des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes. Unter geistlicher Protektion wurde er bald in Lünen heimisch und suchte sich schon 1907 stark genug, einen Streik bei der Blechwarenfabrik von Gottfried Duitmann zu inszenieren, der nach sechswochiger Dauer erfolglos zusammenbrach. Im Jahre darauf wurde eine Streikbewegung bei der Lünen Eisengießerei Flußm und Lenz, im Jahre 1909 eine solche bei der Eisengießerei und Maschinenfabrik Lünen Hütte, Ferd. Schulz u. Co., und in diesem Jahre eine ebensolche bei der Eisengießerei Pothhoff und Flußm hervorgerufen. Letztere hat zu einem nur bereits rund sechs Wochen dauernden Streik und einer von sämtlichen vier Gießereien daraufhin durchgeführten Ausperrung der gesamten organisierten Arbeiterschaft, 700 Mann, geführt.“

Diese Ausführungen sprechen für sich. Innerhalb drei Jahren führte der christliche Metallarbeiterverband in Lünen eine Reihe von Bewegungen durch, die mit Ausnahme der von Duitmann, sämtlich erfolgreich verliefen. Vor dem schließen andere Organisationen den Schlaf des Gerechten. Trotz der Feststellungen der Dortmunder Zeitung werden aber die gegnerischen Organisationen nicht ablassen, uns zu begeißeln. Wir werden uns aber davon nicht beirren lassen, sondern den Weg gehen, den wir für richtig halten und für den wir auch die Verantwortung übernehmen können. Insbesondere werden unsere Kollegen von Lünen und Wethmar ihre Ehre darin setzen, das Werk der Gegner zu schanden zu machen; dieselben werden auf Grantt heißen.

Im April brach ein Streik auf der Dortmunder Zinkhütte aus, woselbst nach der Streikdauer von fünf Tagen eine Einigung mit der Firma erzielt wurde, die die Kollegen befriedigte. Die Arbeiter der Zinkhütte, welche als unorganisierte Arbeiter in den Streik traten, organisierten sich nach Beendigung desselben fast vollständig.

Die Tarifbewegung im Brauergewerbe, woselbst unsere Mitglieder durch den Gewerkschafts-Sekretär Schwarz-Rüfelford vertreten wurden, endete mit gutem Erfolg.

Für das Klempner- und Installateurgewerbe in Dortmund wurde in friedlicher Weise ein neuer Tarifvertrag auf die Dauer von 2½ Jahren abgeschlossen. Die Kollegen erhielten eine Lohnerhöhung von 4 Pfg. die Stunde. Die arbeitervertreterische Taktik des sozialdemokratischen (genannt deutlicher) Metallarbeiterverbandes, uns von der Tarifbewegung auszuschließen, ist klug sein.

Kleinere Bewegungen wurden noch geführt bei den Firmen Krupp in Lünen und Innerer Gießhahner, sowie der Firma Pothhoff in Dortmund. Sie endeten mit gutem Erfolg für die Kollegen.

Kampfreich war das Jahr 1910, aber auch erfolgreich. Insbesondere sind die Bewegungen wertvoll, bei denen es gelungen ist, in friedlicher Verständigung mit den Arbeitgebern für die Kollegen eine Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Diesem Ziele werden wir auch in Zukunft unser größtes Augenmerk zuwenden. Dem Geschäftsführer, Kollegen Andrej, wurde auf Antrag der Redner einstimmig Entlastung erteilt. Mit Befriedigung behandelten die Diskussionsredner die er-

freuliche Entwicklung, und forderten die Kollegen auf, nicht auf den Vorbeeren auszuruhen, sondern unermüdetlich an dem weiteren Ausbau des Verbandes mitzuarbeiten. Der Geist, der in der Versammlung herrschte, verbürgt weiteren Erfolg.

Berlin. Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 19. Februar statt und war sehr gut besucht. Der Kassierer, Kollege Fährlich, gab den Kassenbericht bekannt. Die Mitgliederzahl stieg von 306 inklusive 25 Jugendlichen, auf 385 am Jahresjluß 1910. Die Gesamtgeld-einnahme, ohne irgendwelchen Zuschuß seitens der Zentrale betrug, einschließlich 1514,08 Mark Lokalkassenbestand, am Jahresjluß 1909 M. 14 387,08, gegen 12 814,01 Mark im Vorjahr. Einschließlich verflehter schwarzer beitragsfreier Marken, fielen auf jedes Mitglied im Durchschnitt 47 Beiträge (44,80 im Vorjahre.) Für Unterstützungen aller Art wurden 4061,27 Mark ausgezahlt, gegen 4544,69 Mark im Vorjahr. Der Zentralkasse wurden 4141,11 Mark, gegen 2867,07 Mark im Vorjahre, zugeführt. Die Lokalkasse balanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 4840,27 Mark (4062,61). Der Lokalkassenbestand betrug am Schluß des Jahres 1910 M. 1870,04, gegen M. 1514,08 im Vorjahre.

Im Anschluß an den Bericht entrollte Kollege Winter ein Bild über die gesamte gewerkschaftliche Entwicklung des Jahres 1910. Nachdem sich durch die Besserung der Wirtschaftskontunktur die Arbeitslosigkeit gehoben habe, sei neues Leben in die Reihen der organisierten Arbeiter gezogen. Dieser Umstand und die damit in Verbindung stehende Steigerung der Lohnbewegungen hätten zur Folge gehabt, daß die gewerkschaftlichen Mitglieder stark gestiegen seien. Im sozialdemokratischen Lager hat sich die Mitgliederzahl um rund 200 000, oder etwa 11 Prozent gesteigert. Ungefähr die Hälfte dieser Zunahme falle allein auf den roten Metallarbeiterverband. Die Zunahme der dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Verbände betrage etwa 30 000, also auch etwa 11 Prozent.

Im Verhältnis weit besser als der sozialdemokratische Verband habe sich unser christlicher Metallarbeiterverband entwickelt. Während unser Verband die Mitgliederzahl um 40 Prozent steigern konnte, stieg unser Konkurrent nur um etwa 25 Prozent. Was speziell Berlin anbelange, so glaube der rote Metallarbeiterverband nach Berlautbarungen des „Vorwärts“, seine Mitgliederzahl in Berichtsjahre hier auf 80 000 zu bringen. Nach den inzwischen veröffentlichten Zahlen hat die sozialdemokratische Metallarbeiter-Ortsverwaltung, Berlin, im Jahre 1910 ihre Mitgliederzahl um 12 500 gesteigert; sie beträgt jetzt 79354; ein Zuwachs von etwa 19 Prozent. Die Mitgliederzahl unseres Verbandes steigerte sich dagegen um 26 Prozent. Für 47 Mitglieder unseres Verbandes hätten zahlenmäßige Erfolge hinsichtlich der Werbung und Aufnahme neuer Mitglieder zu verzeichnen. Wenn alle übrigen sich auch die Agitation ebenso angelegen sein lassen wollten, müßten die Resultate noch weit besser sein. Nach all den Erfahrungen, die hier gesammelt wurden, könne auf eine weitere Entwicklung des christlichen Metallarbeiterverbandes in Berlin nur durch die agitatorische Mitwirkung aller Kollegen gerechnet werden.

In den unsererseits abgehaltenen Werkstätten- und öffentlichen Versammlungen gestatteten wir unseren Gegnern das Wort. Uns christlichen Gewerkschaftlern gegenüber bestiebt der sozialdemokratische Metallarbeiterverband dagegen ein gewalttätiges Vorgehen. Unsere Kollegen Fährlich, Finger und andere wissen davon ein Lied zu singen. Es ist tief traurig, daß der rote Metallarbeiterverband Beamte hat, die a la Rusch die verlogenen Sesauputungen aufstellen, damit die Massen aufheben und, statt dem so angegriffenen Gegner Gelegenheit zur Abwehr und Widerstellung zu geben, ihn eigenhändig nach Haus-Ineichtsmannier vor die Tür setzen.

Das Motiv dieses brutalen Verhaltens sei auf die bloße Furcht, daß die verhegte sozialdemokratische Arbeiterschaft auch einmal die unüberlegbare Idee der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung zu hören bekommen und dann vielleicht nachzudenken anjange, zurückzuführen. Wie bisher müsse also in der Kleinarbeit fortgefahren werden. Hoffentlich seien alle Mitglieder der besorgte im laufenden Jahr die Verbandsmittgliederzahl durch Neuaufnahmen zu stärken. Zwar siehe die Reichstagswahl und im sozialdemokratischen Lager wieder eine Erhöhung des Verbandsbeitrags bevor. Da wir eifersüchtig darüber wachen müßten, daß unser roter Partner hinsichtlich seiner finanziellen Stärkung keinen Vorprung gewinne, müsse auch uns diese Frage in höchstem Maße interessieren. Es dürfe nicht vorlommen, daß auch unser christlicher Metallarbeiter-Verband durch die Injuzentierung großer Kämpfe vernichtet werde, wie dies dem weitaus roten Bergarbeiterverband und anderen ergangen sei. Trotz der Schwierigkeit, die in der Reichstagswahl und in einer eventuell nötigen Beitragserhöhung liegen, müsse unser Streben darauf gerichtet sein, die Verbandsmittgliederzahl in diesem Jahr auf 50 000 zu steigern und Berlin müsse Prozentual seinen Teil zu diesem Ergebnis stellen. Dem anwesenden Fräulein S. Schmeling, die sich eifrig um die Zuführung weiblicher Mitglieder bemüht habe, sowie dem Kollegen Straußfeld, der die Agitation unter den Jugendlichen betreibt, sollte Redner Dank und hat zugleich, daß sie in ihrer Arbeit nicht erlahmen möchten.

Allen Mitgliedern wurde eingeschärft, eine ihrer Konfession und Ueberzeugung entsprechende Tageszeitung zu halten. Hinsichtlich der Bewegung im Berichtsjahre wies der Redner auf den mit Verbesserungen abgeschlossenen Rohrlegertarif und den verloren gegangenen Schmiedetarif hin. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Deming, Bartels, Walter, Straußfeld und Fräulein von Schmeling. Bei der Vorstandwahl wurden nur die Kollegen Matbis und Walter für die Schriftführerposten neu, alle anderen wiedergewählt. Mit einem Hoch auf den christlichen Metallarbeiter-Verband gingen die Versammelten auseinander. Nun, ihr Berliner Kollegen, auf zu neuer Arbeit und neuem Fortschritt. Vorwärts, trotz alledem!

Eisenburg. Die Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes setzen ihre, den Betrieb der Zellulosefabrik aufrecht erhaltende Tätigkeit ohne Rücksicht auf die fehlenden Mitglieder des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes fort. Der Fabrikarbeiterverband, der bemüht ist,

den Kampf zu einem für die Arbeiter einigermaßen ehrenvollen Ende zu führen und zu diesem Zweck die bei Eintritt in den Streik erhobene Forderung: Aufhebung des Nationalen Arbeitervereins und dessen Arbeitsnachweises schon fallen gelassen hat, hat der Werkleitung Bedingungen gestellt, nach deren Bewilligung die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. Die Direktion der Zelluloidfabrik, der es durch den Streikbruch des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes gelang, das Werk ohne Störung in Betrieb zu erhalten, stellte Bedingungen, die einer Verhöhnung der schon wesentlich reduzierten Forderungen des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes sehr ähnlich sehen.

Die Bedingungen, unter welchen der Fabrikarbeiterverband den Kampf einstellen will, sind inhaltlich folgende:

1. Bildung einer Arbeiterkommission, welche die Wünsche und Beschwerden der Direktion unmittelbar vorlegen soll.
2. Sämtliche in den Streik eingetretenen Leute sollen zu dem alten Lohn wieder eingestellt werden.
3. Die Arbeitswilligen sind sämtlich - und vom „Nationalen Arbeiterverein“ sind zwei Mitglieder (die sich besonders rühmend gemacht haben) zu entlassen. Die Zelluloidfabrik aber bietet die Hand zum „Frieden“ einzuweisen (der rote Metallarbeiterverband stützt ihr durch sein Verhalten ja den Rücken) nur unter folgenden Bedingungen, die wesentlich anders aussehen:
 1. Wiedereinstellung erfolgt nach Bedarf; ein gewisser Prozentsatz der Arbeitswilligen bleibt in Arbeit. Sozialdemokratische Verbandszugehörigkeit ist kein Grund zur Zurückweisung.
 2. Wieder aufgenommene Leute arbeiten 1/2 Jahr für den Einstellungslohn; nach dieser Zeit erhalten sie den vor Weihnachten gezahlten Lohn.
 3. Die besonderen Vergünstigungen, wie Urlaub und Weihnachtsgarantien, fallen für die Wiedereinstellenden fort.
 4. Wiedereinstellende Leute verpflichten sich durch Unterzeichnung, keinerlei Agitation zu betreiben.

Geht aus den gestellten Bedingungen des Fabrikarbeiterverbandes hervor, daß die Situation für die kämpfenden Arbeiter faul ist, so lassen die von der Zelluloidfabrik gestellten Gegenbedingungen erkennen, daß die Werkleitung sich als Herr der Situation fühlt. Also die Leute sollen zu den Anfangslöhnen, 30 Pfg. pro Stunde, wieder angenommen werden und erst nach einem Vierteljahr in die Lohnklasse, die sie vor Weihnachten innegehabt haben, eintreten. Das bedeutet eine Lohnreduzierung, weil die Firma mit Weihnachten eine generelle Erhöhung der Stundenlöhne um 2 Pfg. hat eintreten lassen. Nicht nur, daß diese Lohnreduzierung den Leuten abgezogen werden soll, sondern auch die Weihnachtsgarantien, welche einen Wochenlohn betrug, und ein mehrtägiger jährlicher Urlaub müssen die Streikenden einbüßen.

Für diese schmachvolle Niederlage können sich die Zelluloidarbeiter beim sozialdemokratischen Metallarbeiterverband bedanken, der seine Mitglieder zur Inbetriebnahme der Werkmaschinen kommandierte, um der Zelluloidfabrik die Beschäftigung der Arbeitswilligen erst zu ermöglichen. Diese, durch keine Sophisterei abzuleugnende Tatsache bezeugt die Werkleitung auch ausdrücklich in der Deutschen Arbeiterzeitung vom 18. Februar. Die betreffende Notiz lautet ungefähr wörtlich:

„In dem Zustand in der Deutschen Zelluloidfabrik in Eisenburg-Bühlingen wird berichtet, daß der Beschluß des dortigen Arbeiterverbandes, die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter auszusperren, tatsächlich ausgeführt wurde. Es wurden bisher etwa 800 Arbeiter entlassen. Ein größerer Transport Arbeitswilliger ist aus Hamburg eingetroffen und in der Zelluloidfabrik in Tätigkeit getreten. Eigentümlicherweise arbeiten die im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband und die im Freier- und Maschinenarbeiterverband organisierten Arbeiter weiter, ein Umstand, dem es zuzuschreiben ist, daß der Betrieb des Werkes bis jetzt fast ohne Unterbrechung aufrecht erhalten werden konnte. Es ist also hier die auffallende Tatsache zu verzeichnen, daß die Mitglieder einer sozialdemokratischen Arbeiterorganisation trotzdem - in diesem Falle die des Fabrikarbeiterverbandes - während die Mitglieder der anderen, ebenfalls sozialdemokratischen Organisation, dazu beitragen, auch weiterarbeiten den Erfolg des Streiks in Frage zu stellen. Die Organisationsleiter des Metallarbeiterverbandes wurden über dieses Verhalten in den Versammlungen zur Rede gestellt, suchten sich aber damit zu entschuldigen, daß tatsächliche Gründe sie zu ihrer Handlungsweise veranlaßten.“

Und angeblich dieser unumstößlichen Tatsache hat die sozialdemokratische „Metallarbeiterzeitung“ vom 4. März die Stirn, unter der Signatur „Spitzenentsatz“ den Versuch zu machen, die Eisenburger Schandtat zu verdrängen. Es wird da die Sache so dargestellt, als wenn die Zelluloidfabrik und die „Reparaturwerkstatt“ in welcher die Metallarbeiterverbandsmitglieder beschäftigt sind, gegenseitig unabhängige Betriebe seien und als wenn diese nur Reparaturarbeiten machten, die eventuell auch in den übrigen organisierten Metallfabriken Eisenbergs angefertigt werden. Was in der „Metallarbeiterzeitung“ gesagt wurde in dieser Sache ist Wort für Wort eine Unwahrheit. Es handelt sich nicht um bloße Reparaturarbeiten, die der Metallarbeiterverband in einer Reparaturwerkstatt verrichtet, sondern es handelt sich um die Inbetriebnahme des Betriebes der Zelluloidfabrik durch den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, wie wir dargestellt haben. Denn nach die Eisenburger Metallarbeiter über sich selbst 80 Prozent im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband organisiert. Die Behauptung, daß „der Streik bekanntlich seitens der Röntgen-Verkauf der Zelluloidfabrik keine Ursache angeht“, ist ein so durchschlagend offenes Lüge, daß es der „Spitzenentsatz“ ja selbst nicht, wie er es dem andern. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband sucht also schon durch diese Streik die Unmöglichkeit der neuer Eisenburger Schandtat abzuleugnen. Das Gewissen regt sich - und man hat jetzt auch einen Schluß gezogen. Ja, wenn der Streik nicht hätte sein wollen...

Eisenburg. Eine Beleidigung und Unwahrheit zugleich gegen unsern christlichen Metallarbeiterverband leistete sich der Sekretär des Mitteldeutschen Verbandes evangelischer Arbeitervereine, Stadtverordneter Griesbach (Mühlhausen) in einer Versammlung des evangelischen Arbeitervereins in Eisenburg. Nach einem Bericht der „Eisenburger Neueste Nachrichten“ Nr. 50 führte Herr Griesbach aus:

„Die christlichen Gewerkschaften haben in ihren ersten Entwicklungsjahren geglaubt, mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften gleichen Schritt halten zu müssen und sich oft an von sozialdemokratischer Seite aus angezettelten Unternehmungen beteiligt. Wenn sich dann ein Fehler in einer Bewegung einstellte, haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften es vorzüglich verstanden, die Schuld auf die christlichen abzuschieben. So hat man denn jetzt auch eingesehen, daß ein Zusammengehen unmöglich ist. Es sind vor kurzem im christlichen Metallarbeiterverband 18 Sekretäre als Draufgänger entlassen worden.“

Sollte Herr Griesbach wirklich so etwas ausgeführt haben, so wären wir neugierig, wo er diese Weisheit hergeholt hat. Jedenfalls würden die oben wiedergegebenen Ausführungen den Beweis erbringen, daß der Redner, obwohl „selbst christlicher Gewerkschaftler“, sich sehr wenig mit der christlichen Gewerkschaftspraxis beschäftigt hat; außerdem könnte er sicher solche Behauptungen, wie sie ihm der Versammlungsbericht in den Mund legt, nicht gemacht haben. Ebenfalls ist an der Behauptung, 18 Sekretäre seien als Draufgänger entlassen worden, kein wahres Wort.

Geldeingänge bei der Hauptkasse.

Fegritz 9,78 M., Thale a. S. 12,40, Todtnau 6,73, Dresden 90,51, Salbte, 233,80, Bremen 349,24, Straßburg 39,15, St. Louis 32,05, Düsseldorf 1974,80, Bremerhaven 41,04, Hamm 2204,81, Delmenhorst 40, Selbst 566,35, Engelskirchen 70,23, Grevenbroich 142,92, Gölitz 29,98, Wülfel 50, Meer 20,19, Wafferalfingen 462,10, Saarbrücken 410,07, Köln 1350, Coesfeld 19,72, Dresden 40, Papenburg 428,03, Weiszerhammer 93,90, Olsberg 200, Röhreheim 193,33, Erlangen 37,60, Menden 3492,37, Fulda 487,29, Hildesheim 100, Solingen 1035,44, Steint 3,55, Hagen 322,26, Gussfäden 22,75, Chemnitz 93,10, Danzig 758,14, Barmen 850, Angolstadt 50, Adolphsburg 22,21, Neustadt a. S. 160,57, Paffau 95,99, Koblitz 300, Hagen 500, Schmelz-Gebelsberg 1100, Hamm 1000, Salbte 5,50, Zwiflingen 19,60, Duisburg 400, Witten 1219,73, Theresienhütte 32,22, W. Glabach 342,23, Schweinfurt 250, Frankenthal 292,35, Dülken 200, Markisch 14,03, Stuttgart 650, Ulm 150, Mannheim 200, Düsseldorf 2000, Hagen 500, Olpe 200, Duisburg 500, Lampertshausen 50, Dingelstädt 350, Oster 150, Nadebornwald 485,63, Neheim 2042,40, Mainz 80, Jugolstadt 50, Bromberg 18, Wittenau 50, Saarbrücken 67,30, Stuttgart 75,19, Witten 80,90, Bochum 900, Coesfeld 250, Hanau 45,58, Dortmund 4355,46.

Storbetitel.

Wärfelen. Am 27. Februar starb unser Kollege Johann Kals im Alter von 27 Jahren infolge eines Rückenmarkleidens.

Amberg. Am 24. Februar starb unser eifriger und pflichttreuer Vertrauensmann Kollege Josef Döbler im 48. Lebensjahre an den Folgen eines Unterleibsleidens.

Barmen. Am 27. Februar starb unser lieber Kollege Emil Hilbrand infolge Rippenfell- und Lungenentzündung im Alter von 24 Jahren.

Chreibrem Andenken!

Versammlungs-Kalender.

- Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!
- 3. Bezirk (Hamm).** Am Sonntag, den 12. März, vormittags 10 Uhr findet in Saenen im Kais. Vereinshaus, Fochstr. 88 unsere diesjährige Bezirkskonferenz statt. Den Ortsgruppen ist das Material hierzu bereits zugesandt. Außer den Delegierten können auch andere Verbandskollegen den Beratungen beiwohnen, müssen aber als Anzeiger das Verbandsbüro vorweisen.
 - Luzsburg.** Samstag den 18. März, abends 8 Uhr Versammlung im Gasthaus „Zur goldenen Glocke“. Vortragsthema: Hausbau, Heizung, Wasserwerk oder wer hat die Arbeiterinteressen vertreten. Ferner eine wichtige Beschlusssitzung.
 - Bochum II.** Sonntag, den 12. März, vorm. 11 Uhr Versammlung im „Solamenten“, Alleestraße.
 - Bochum-Niemke.** Mittwoch, den 15. März, direkt nach Feierabend Versammlung bei August Lepper, dann alle 2 Wochen Mittwoch abends.
 - Bochum-Weitmar.** Versammlung jeden 3. Sonntag im Monat, punkt 11 1/2 Uhr bei Paul Krell, Ecke Schul- u. Kohlenstr. Nächste Versammlung am 19. März.
 - Deudorf-Sirchen.** Sonntag, den 12. März, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Vertmann. Wichtige Tagesordnung. Alle Kollegen müssen erscheinen.
 - Dechheim.** Sonntag, den 12. März, morgens 11 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Busch. Referent: Kollege Jülens (Rhein). Alle erscheinen.
 - Cleve.** Sonntag, den 12. März, morgens 11 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Kauls, am großen Markt. Vortrag des Kollegen Korten.
 - Danzig-Ohra.** Freitag den 17. März Mitgliederversammlung. Alle erscheinen. Indifferente mitbringen.
 - Düren.** Sonntag den 12. März morgens 11 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale Gohr in Rikdorf. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
 - Duisburg.** Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr bei Leonhardt, Eisenstraße 24 Reitungsstraße und Distriktabend.
 - Duisburg-Hamborn.** Sonntag, den 12. März, morgens 10 Uhr bei Luchhoff Mitgliederversammlung mit Vortrag.

- Duisburg-Weed.** Sonntag, den 12. März, nachm. 5 Uhr bei Zimmer Mitgliederversammlung.
- Duisburg-Herdingen.** Sonntag, den 12. März, vorm. 11 Uhr bei Schmidt im Parlament.
- Düsseldorf-Eller.** Sonntag den 19. März, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Eger.
- Düsseldorf-Neuf.** Sonntag den 19. März, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Fioh, Niederstraße.
- Düsseldorf-Neurath.** Samstag den 18. März, abends 9 Uhr Versammlung bei Lampenherf. Referent: Kollege Griesbach.
- Düsseldorf-Gerresheim.** Sonntag den 19. März, vorm. 11 Uhr Versammlung im roten Hahn.
- Düsseldorf-Sperdt.** Sonntag, den 12. März, vormittags 11 Uhr Mitgliederversammlung bei Schmidt am Handweil. Referent: Kollege Griesbach.
- Dortmund-Lidinghausen.** Samstag, den 11. März, abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei Jung.
- Dortmund-Lünen.** Sonntag, den 5. März, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Vollmann.
- Dortmund-Warop.** Sonntag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr Versammlung bei Schnitter.
- Dortmund-Werne.** Sonntag, den 12. März, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Tecklenborg.
- Dortmund-Wannen.** Samstag, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Fuchs.
- Eisenach.** Samstag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Gemda.
- Essen-Altendorf.** Sonntag den 12. März abends 7 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Wink, Altendorferstraße.
- Essen-Nordost.** Sonntag den 12. März abends 7 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Gieseler, Deußstraße.
- Essen-Suttrop.** Sonntag den 12. März abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Stadtramp, Steelerstraße.
- Essen-Werden.** Sonntag den 12. März morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Feders, Bornstraße.
- Fröndenberg.** Sonntag, den 12. März, nachm. 6 Uhr Versammlung bei Schmidt.
- Gelsenkirchen-Schalke.** Sonntag, den 12. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wegener.
- Halle.** Sonntag den 19. März nachmittags 5 Uhr Mitgliederversammlung mit Frauen. Referent: „Welche Bedeutung hat die Gewerkschaft für die Frau?“ Erscheinen ist Ehrenpflicht.
- Halle-Nordost.** Sonntag den 19. März, nachmittags 1/3 3 Uhr öffentliche Gewerkschaftsversammlung in der Götzhalle. Pünktliches Erscheinen der Kollegen ist dringend notwendig.
- Krefeld.** Jeden Freitag abends zwischen 1/2 9-1/2 10 Uhr Geschäftsstunde in der Reichshalle. Freitag den 10. März, erweiterte Vertrauensmänner-Sitzung. Sonntag, den 12. März abends 8 Uhr findet im kleinen Saal der Reichshalle eine Versammlung mit Frauen statt. Referent: Joh. Hoffmann-Göln.
- Kentzen.** Sonntag den 19. März, morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Rasth Ergerstraße.
- Langerhagen.** Montag, den 13. März, Zechenmetallarbeiterversammlung bei Krause.
- Mühlheim-Ruhr, Ethern, Heißen, Saara, Weid, Speldorf.** Am Sonntag, den 12. März, morgens 11 1/2 Uhr bei Duder in Mühlheim-Ruhr, am Frohenteich, kombinierte Orts- und Vertrauensmänner-Versammlung.
- Millingen (Kreis Rees).** Sonntag, den 19. März, nachm. 4 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Wwe. Lamers.
- Milpe.** Samstag, den 18. März, Mitgliederversammlung bei E. Rosenbahl. Tagesordnung: 1. Zugensbrücke, 2. Vortrag über die Unfallversicherungsgesetzgebung, 3. Verschiedenes. Die Mitglieder der konfessionellen Vereine sind freundlichst eingeladen.
- M. Heißen.** Jeden dritten Sonntag im Monat, morgens 11 1/2 Uhr bei Lehnhoff Mitgliederversammlung. Die nächste am 19. März.
- München.** Samstag, den 11. März, abends 8 Uhr Versammlung im Gasthaus „Leopoldstadt“ Sennfelderstr. 11/12. Vortrag des Herrn Dr. Admeier: „Die wirtschaftl. Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert.“
- Neheim.** Sonntag, den 19. März, nachm. 2 Uhr Mitgliederversammlung im Gelsenhaus.
- Neheim-Niederense.** Sonntag den 19. März, nachmittags 5 Uhr Versammlung bei Wille.
- Olsberg.** Sonntag den 19. März nachm. 4 Uhr Versammlung bei Wwe. Kropf. Bericht von der Bezirksversammlung.
- Ofer.** Sonntag, den 19. März, abends 8 Uhr im Saal des Herrn S. Rod Familienabend, wozu die Kollegen mit ihrer Familie hiermit freundlichst eingeladen sind. Unorganisierte haben Zutritt.
- Recklinghausen.** Samstag, den 11. März, abends 6 1/2 Uhr Versammlung bei Wartenbauer.
- Siegburg.** Samstag den 18. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Stammlokal Minoriten mit Vortrag.
- Stranburg.** Unsere Versammlungen finden jeden zweimal Sonntag im Monat statt: die nächste am 12. März.
- Thale a. S.** Sonntag, den 12. März, nachm. 3 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im „Braunen Hirs“ mit Vortrag des Kollegen Witz: „Warum lehnen wir christlich-national gesinnte Arbeiter den Marz'schen Sozialismus ab?“ Alle müssen pünktlich erscheinen.
- Wasseralfingen.** Sonntag den 19. März, nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung in der Sängersalle. Referent: Bezirksleiter Kollorath.
- Wallau.** Samstag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr bei Seimich Penel und Sonntag, den 12. März, nachm. 3 in Waderach bei Witwe Georg Becker öffentliche Metallarbeiterversammlungen. Kein Kollege darf fehlen. Unorganisierte mitbringen. Referent Kollege Griesbach-Siegen.

Einige tüchtige militärfreie
Kupferschmiede
für Apparatebau gesucht.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an W. C. Perrens, G. m. b. H., Hanau a. M. Abteilung Aluminium.